

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1930

26.3.1930 (No. 85)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung Industrie- und Handelszeitung

Gegr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Gegr. 1756

Ehrendirektor und verantwortlich für den politischen Teil: Dr. G. Fr. K. für Baden, Rechts- und Handel: G. E. C. für Lokales und Sport: Fred. H. für Neuesten und Fremde: Dr. J. H. für Musik: A. R. für Literatur: Dr. S. für Theater: sämtlich in Karlsruhe Druck und Verlag: „Karlsruher Tagblatt“ (Concordia-Druckerei) Verlagsgesellschaft m. b. H. Karlsruhe, Postfach 100, Berlin SW 68. Nummer 85. Tel. Amt 4. Zentrum 2518. Für unvollständige Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion von 11-12 Uhr vormittags. Schriftleitung: Karl-Friedrichstraße 6. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 208. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 9847.

Die „Europa“ erringt das Blaue Band

In vollen Krümmen.

Die gestrige Sitzung des Badischen Landtags, mit der die Voranschlagsberatungen sich dem Kautionsetat zuwenden, stand im Zeichen einer heftig erregten Debatte um das Dotationsgesetz.

Der Reichstag beriet in dritter Lesung die von den Regierungsparteien beantragten Justizgesetzentwürfe zur Änderung der Paragrafen des Reichsverfassungsgesetzes. Reichsernährungsminister Dietrich stellte ein Ultimatum.

Im Reichstag wurden am Dienstag die Besprechungen der Finanzsachverständigen der Regierungsparteien über die Steuervorlage wieder aufgenommen.

Im Haushaltsauschuss kam der 12-Millionen-Steuererlass der Zigarettenfabrik Batschart in Baden-Baden zur Sprache.

Reichsbankpräsident Dr. Luther ist am Dienstag in Paris eingetroffen, um mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Moreau, über die Erneuerung der beiden deutschen Vermögensgegenstände der B.N.B. und über die Auflegung des 300 Millionen Dollar-Kapitals der Reparationsanleihe zu verhandeln.

In Friedrichshafen berichtete Kapitän Lehmann über die bevorstehenden kleineren und größeren Fahrten des „Graf Zeppelin“.

Zwischen Dr. C. G. und hervorragenden amerikanischen und europäischen Gesellschaften und Luftfahrtinteressen ist ein Vertrag über die Einrichtung eines Zeppelintransportdienstes zur Beförderung von Post und Passagieren über den Ozean unterzeichnet worden.

Das englische Unterhaus hat heute früh den Verzicht angenommen. Der Kriegsminister erklärte, daß die Regierung entschlossen sei, ein umfangreiches Abrüstungsprogramm durchzuführen, wenn andere Länder sich ebenfalls dazu bereit zeigen.

Die bei der Insel Teneros auf Grund gestattene „Decana“ ist wieder flott.

Unter den Begleitern Gharbis ist eine ansteckende Krankheit ausgebrochen, so daß bereits 19 Erkrankte auf Tragbahnen mitgeführt werden.

Deftlich von Alhambra (Ver. Staaten) kürzte ein Flugzeug ab und geriet in Brand. Drei Insassen des Flugzeuges fanden dabei den Tod.

Mäheres siehe unten.

Rekord der „Bremen“ gebrochen.

Chebourg-Neuyork in 4 Tagen, 17 Stunden und 6 Minuten.

Neuyork, 25. März.

Die „Europa“ passierte um 5.54 Uhr amerikanischer Zeit (11.54 M.E.Z.) das Ambrose-Feuerschiff. Für die Ueberfahrt von Chebourg nach dem Ambrose-Feuerschiff hat sie somit 4 Tage 17 Stunden und 6 Minuten gebraucht, während die „Bremen“ für die gleiche Strecke 4 Tage, 17 Stunden und 42 Minuten benötigte. Die „Europa“ hat somit einen neuen Rekord für die Ueberquerung des Atlantik aufgestellt. Die Durchschnittsgeschwindigkeit der „Europa“ betrug 27,91 Seemeilen gegen 27,72 der „Bremen“. Bei bestem Wetter und bei Benutzung der nördlichen Route, die wegen der Eisberggefahr in dieser Jahreszeit nicht gefahren wird, dürfte die „Europa“ somit in der Lage sein, ihren eigenen Rekord noch weiter zu verbessern. Die Wetterverhältnisse, die der Schnelldampfer „Europa“ bei seiner Jungfernfahrt antrat, waren nämlich schwieriger als die bei der ersten Weltfahrt der „Bremen“. Während der ganzen Reise wurde die „Europa“ durch starke Gegenwinde und eine schwere See behindert. Umso höher ist die Rekordleistung des Schiffes zu bewerten.

Die Tätigkeit der G. P. U.

Von General E. Miller.

General Miller ist der Nachfolger des entführten Generals Kutepoff in der Weltorganisation der russischen Emigranten.

Aus einer gewissen Bequemlichkeit neigt man im allgemeinen dazu, die unterirdischen Pläne und Verschwörungen der Sowjetorganisationen in der ganzen Welt einfach zu negieren und sie als Hirngepinne von Emigranten und Konterrevolutionären zu bezeichnen; aber die konterrevolutionäre Verflechtung des Generals Kutepoff und die mit knapper Not gelungene Flucht Besedowskij, des ehemaligen Sowjet-Geschäftsträgers bei der russischen Botschaft in Paris, sollte der Öffentlichkeit doch zu denken geben. Die geheimnisvolle Kraft der G. P. U. ist nicht erdichtet, sie ist da, ist wirklich, sie macht sich die Macht über Leben und Tod in Russland, wie in allen anderen Ländern an! Niemand ist vor ihrem Zugriff sicher.

Das Hauptquartier der abscheulichen, blutdürstigen Organisation befindet sich in dem großen Gebäudekomplex einer früheren Schule in der Lubjanskaja, einer Moskauer Hauptstraße. Die Revolution hat es verändert, die ehemalige Lehrstätte ihren neuen Zwecken gut anzupassen. Das Kellergeschoss wurde in Zellen eingeteilt, in denen Tausende, ohne Verhandlung und Urteil eingekerkert, alle Qualen eines langamen Todes erduldeten. Was Verhör, was Verhandlung! Die G. P. U. hat sich um solche Formalitäten nicht zu kümmern, sie hat die Befehle der Herrscher Sowjetrußlands auszuführen und weiter nichts. In den oberen Stockwerken des Gebäudes brodeln die Herzenskessel schimmernder Lockpöbeleien und Gewalttätigkeiten; hier laufen die Fäden aus allen Teilen Rußlands zusammen, hier werden die Haftbefehle ausgeschrieben, die Terroristen für ihre Expeditionen ausgerüstet, hier ist auch der Ausgangspunkt und die Operationsbasis der russischen Geheimagenten im Ausland.

Die G. P. U. ist einzigartig. Kein anderer Staat kann sich rühmen, ein Polizeiministerium von derartiger Unabhängigkeit und Unverantwortlichkeit zu besitzen. Die G. P. U. ist das ausführende Organ des gesamten Politbüros, dessen fünf Mitglieder — gegenwärtig Anskof, Rudzutak, Ordshonokidze, Budarin und Tomski — die Politik Sowjetrußlands anaesthetisch bestimmen; in Wahrheit müssen diese den Befehlen des Generalsekretärs der kommunistischen Partei unbedingt Folge leisten. Dem Generalsekretär ist die G. P. U. direkt unterstellt, und er hat es bisher verstanden, durch seine diktatorische, unkontrollierbare Macht, durch seine willkürlichen Verfügungen seinen Namen gefürchtet zu machen; es ist Stalin.

Wer sich Stalins politischen Methoden widersetzt, wird aus dem Weg geräumt — einerseits, ob Bauer oder Arbeiter, ob gläubiger Parteilokommunist oder anerkannter Führer. Wegen

Die Rekordfahrt der „Europa“, der es gelungen ist, auf der Fahrt nach Amerika ihrem Schwesterschiff, der „Bremen“, das Blaue Band des Ozeans zu entreißen, muß höchste Anerkennung auslösen. Es ist nicht der Sinn der neuen Großbauten des Norddeutschen Lloyd, Schiffe zu schaffen, die in erster Linie dazu geeignet sind, den Siegeslocher im Kampf, der das schnellste Schiff ist, zu erringen. Aber die Tatsache, daß beide 50000-Tonnen-Dampfer mühelos etwa die gleiche Zeit herausfahren, beweist, daß der neue Schiffstyp — und als solchen muß man die „Europa“ und die „Bremen“ bezeichnen — überaus gut gelungen ist. Dabei ist interessant festzustellen, daß früher gerade die Neuenbauten in Beziehung auf Schnelligkeit nicht die Erwartungen erfüllten, die man in sie setzte. Das galt namentlich für die noch größeren Schiffe als die „Bremen“ und „Europa“, „Vaterland“ und „Imperator“, die zwar allen nur erdenklichen Luxus boten, die aber nicht in der Lage waren, dem schnellsten Schiff, der „Mauretania“, die Siegespalme zu entreißen. Der neue Schiffstyp, dessen erste Vertreter die „Bremen“ und die „Europa“ sind, hat diese Erwartungen erfüllt. Das deutsche Geistes- und deutsche Technik diese Leistung vollbracht haben in einer Zeit bitterster Not unseres Vaterlandes, darf uns

mit doppeltem Stolz erfüllen, denn diese Tat beweist, daß wir wirklich keinen Grund haben, an unserer Wiedererhebung zu verzweifeln, wenn wir nur selber fest an ihn glauben. Sie zeigt unseren ehemaligen Kriegsgegnern, daß wir uns nicht unterkriegen lassen wollen, und daß wir gewillt sind, nach Platz zu behaupten, der uns nach unserer Bedeutung zukommt.

Nicht vergessen werden darf nach der erfolgreichen Fahrt das Verantwortungsbedußtsein des Führers der „Europa“, Commodore Johnson. Hat sich nicht von der Sucht nach einem Rekord verleiten lassen, auch in dieser Jahreszeit die nördliche Route zu fahren, er hat die längere, aber sicherere Route eingeschlagen. Bekanntlich ist die „Titanic“ bei ihrer Jungfernfahrt, als der Kapitän den Versuch machte, eine neue Höchstzeit zu erzielen, auf einem Eisberg aufgelaufen. Dieser Fall hat damals in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregt, weil der Kapitän der „Titanic“ nur um den Geschwindigkeitsrekord zu überbieten, alle Warnungen in den Wind geschlagen hatte und trotz der drohenden Gefahr, Eisbergen zu begegnen, von der kürzeren Route nicht abwich, statt gefahrloser mit einem kleinen Umweg zu fahren. Commodore Johnson hat diesen Rekordwahnsinn nicht mitgemacht.

den Platz ein. In einem „Willkommen Europa“ überschriebenen Leitartikel der „World“ heißt es, daß die „Europa“ den Rekord der „Bremen“ vielleicht schlägt, sei an sich weniger bedeutungsvoll als die Tatsache, daß es sich bei dieser Schöpfung der deutschen Industrie der Nachkriegszeit um ein ganz unvergleichliches Schiff handelt.

Der Empfang in Amerika. Neuyork begrüßt den schnellsten Dampfer der Welt. „Doppelt genährt hält besser“ sagt der deutsche Botschafter in Amerika.

Neuyork, 25. März.

Um 8 Uhr 50 Neuyorker Zeit (14 Uhr 50 M.E.Z.) konnte der Führer der „Europa“, Commodore Johnson, durch den Rundfunk der ganzen Welt mitteilen, daß die „Europa“, obwohl ihre Reise nicht vom Weiter begünstigt war, die Fahrt Chebourg-Neuyork in 4 Tagen 17 Stunden und 6 Minuten zurückgelegt hatte und daß dieser Erfolg der vorzüglichen Technik des Schiffes und der ausgezeichneten Arbeit seiner Mannschaft zuzuschreiben ist.

Nach dem Führer des Schiffes ergriff der deutsche Botschafter Dr. von Britz mit und Gaffron, der dem Dampfer auf einem Zollkutter entgegengefahren war, das Wort, um die Mitteilung von der Ankunft der „Europa“ zu bestätigen. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, die Gelegenheit dazu benützen zu können, von Neuyork aus einen Gruß an die Heimatländer zu können. Er schloß seine kurzen Worte mit der Bemerkung, das Schiff habe das gute alte deutsche Sprichwort wahr gemacht: „Doppelt genährt hält besser!“

Nachdem die „Europa“ um 15.11 Uhr M.E.Z. die Quarantänestation verlassen hatte, traf sie unter begeisterten Jubel der Zuschauer um 15.45 Uhr am Pier in Neuyork ein und machte fest. Schon am frühen Morgen hatten sich Tausende dort eingefunden, um die Ankunft des schnellsten Dampfers der Welt zu erwarten. Sämtliche im Hafen liegenden Schiffe hatten nach Bekannwerden des neuen Weltrekords Flaggen gelaufen, um die „Europa“ zu ehren.

Die Morgenblätter widmen dem zur Zeit ihres Erscheinens noch erwarteten Eintreffen der „Europa“ im Neuyorker Hafen das größte Interesse. Die Berichte über den Fahrtverlauf nehmen auf der ersten Seite einen hervorragenden

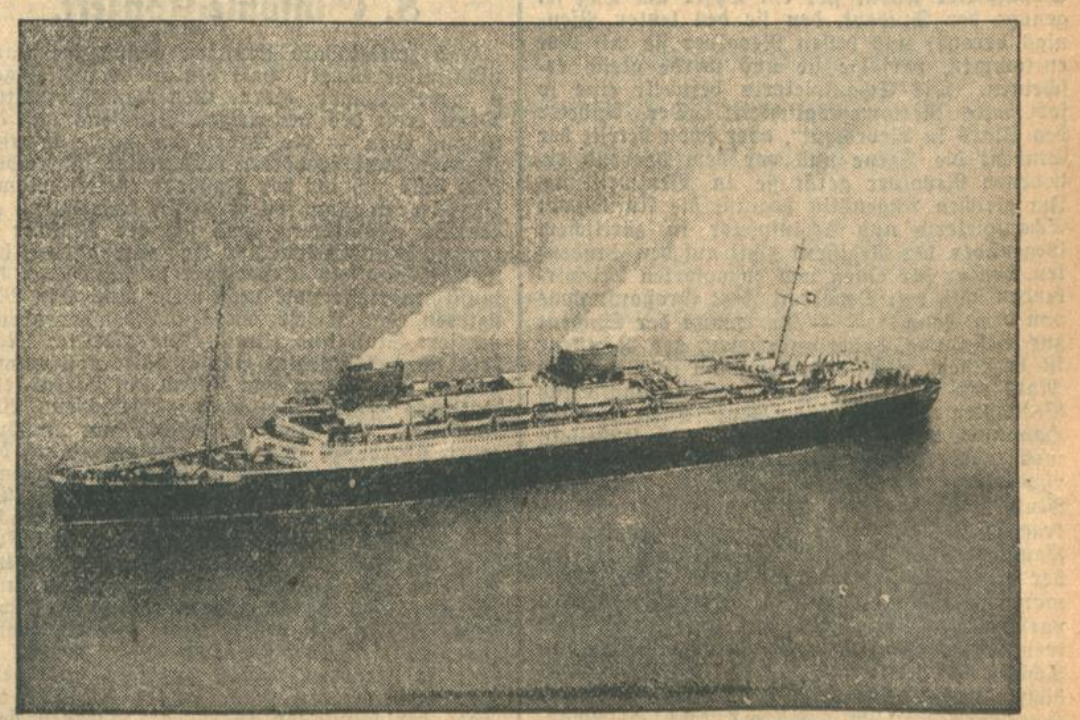
Die Finanzfragen.

W. P. Berlin, 25. März.

Die interfraktionellen Besprechungen der Finanzsachverständigen begannen heute vormittag um 12 Uhr unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer. Die Vertreter der Parteien beschäftigten sich in erster Linie mit dem Problem der Sanktionierung der Arbeitslosenversicherung. Es wurde dabei, wenn auch in anderer Formulierung, wieder auf den schon erörterten Vorschlag zurückgegriffen, wonach die Darlehenspflicht des Reiches für die Arbeitslosenversicherung aufgehoben und statt dessen ein bestimmter Zuschuß des Reiches in den Etat einbezogen werden soll. Die Deutsche Volkspartei hält dabei an ihrer Beitragsgrenze von 3 1/2 Prozent fest.

In den Nachmittagsbesprechungen wurde die Frage der Steuerentlastung weiter erörtert. Es stellte sich dabei heraus, daß die Forderung der Deutschen Volkspartei, die Steuerentlastungen schon jetzt gesetzlich festzulegen, bei den Sozialdemokraten auf den härtesten Widerstand stößt. Bei den Verhandlungen scheint es mitunter ziemlich heftig hergegangen zu sein. Jedenfalls mußte man feststellen, daß eine Einigung nicht erreicht worden war. Die Lage ist zweifellos sehr gespannt; trotzdem ist man in den Kreisen der Regierungsparteien immer noch optimistisch.

Flugzeugaufnahme der „Europa“ auf hoher See.



die Entscheidungen und Handlungen der G.P.U. gibt es keine Berufung oder Beschwerde. Wird ein Angeklagter vom Gericht freigesprochen, so fällt ihn die G.P.U. einfach im Gefängnis, wenn sie es für besser hält, und niemand kümmert sich um den Verschwundenen. Selbst die Volkskommissare sind demgegenüber machtlos. Vor kurzem stattete Kassin, der Vorsitzende des Zentralerekutivkomitees der Sowjet-Union, dem Kaukasus einen offiziellen Besuch ab und ließ in einer Anwendung von Großmut einige Untersuchungsgefangene nach jahrelanger Haft laufen, was ihm verfassungsgemäß möglich ist. Die G.P.U.-Agenten dort ließen die Gefangenen nicht laufen; sie telegraphierten vielmehr nach Moskau, ob — Kassin zu verhaften sei! Kassin wurde nach Moskau zurückgeführt und erhielt dort eine ernsthafte Verwarnung.

Seit langem hindurch bestand sich „der grausame Mann der kommunistischen Partei“, Derschinski, an der Spitze der G.P.U., die damals noch Tscheta (Spezial-Kommission) hieß. Sein sinnloses Wüten und Morden erreichte die Entzückung der ganzen Welt, so daß die Parteiführer ihr unentbehrliches Instrument reorganisieren mußten; sie laktierten es auf neu, nannten es G.P.U. und gaben vor, die Tscheta sei abgeändert. Derschinski starb bald darauf; seine Nachfolger waren kaum weniger grausam, aber nicht so machtvoll. Die Sowjetführer haben zueinander nicht sehr großes Vertrauen und geben nicht gern einem unter ihnen zuviel Macht. Gegenwärtig ist Mendischki der Leiter der G.P.U.; zwei beigeordnete, Jagoda und der mit der Auslandsarbeit betraute Triljfer, verhindern alle etwaigen politischen Seitenirrtümer.

In den kleinsten Dörfern Russlands wie in den Großstädten Westeuropas leben G.P.U.-Agenten. Douillet, ein Mitglied der Russischen Volkserziehungs-Kommission, hatte Gelegenheit, im Zimmer 186 des Hauses in der Lubjanskaja eine mit unzähligen Fährten besetzte Karte Europas zu sehen; jedes Fährchen bedeutet ein geheimes G.P.U.-Büro. Die Zahl der sowjetrussischen Spione — russisch „Sektors“ — acht wahrscheinlich in die Millionen. Die G.P.U. selbst schätzt, daß jeder dreizehnte Bewohner ein Sektist ist. Die meisten sind sojuzianen ehrenamtlich tätig; zum Teil fürchten sie selbst eine Verfolgung seitens der G.P.U. Daneben verfügt die Organisation natürlich über ein Heer bezahlter, sogar gut bezahlter Agenten; über eine Informationsabteilung (Zinjanz), die den Emigranten zur gegebenen Zeit ihre Instruktionen zukommen läßt; über eine Abteilung zur Überwachung verdächtiger Korrespondenzen. Wichtige Funktionen haben die beiden Auslandsabteilungen: die G.R.D. (Genespionage) und die I.R.D. In alle Erdteile fließen ihre Befehle und Vorkäufte, ihre Stetsbriefe und ihre Pläne zur Entfaltung neuer Butsche.

Die Berliner Zentrale der G.P.U., die unter der Leitung eines gewissen Dr. Goldstein steht, ist für alle nenerlichen Unruhen in Europa verantwortlich zu machen. Sie empfängt ihre Befehle direkt aus Moskau; die Art der Ausführung bleibt ihr überlassen. Beispielsweise sollte kürzlich ein Geheimagent Kepp, der in Frankreich sowjetrussische Gelder beim Spiel verloren hatte, festgenommen werden. Zwei Berliner Mitglieder der „Fliegenden Garde“ wurden mit zwei Moskauer Kurieren nach Paris geschickt; sie nahmen verschiedene Routen und trafen sich dann in der Russischen Botschaft in Paris. Ein im Solde der G.P.U. stehender Mensch, ein guter Freund Kepps, lockte ihn in den Bereich der G.P.U.-Agenten, die ihn in ein Auto warfen, chloroformierten und an Bord eines russischen Dampfers nach Moskau schafften — in die Lubjanskaja. Fast genau die gleiche Methode, die man auch im Fall Kutjepoff angewandt hat.

Die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen hat die Arbeit der G.P.U. im Ausland bedeutend erleichtert. Man lebt eben als Attache und genießt den Schutz der diplomatischen Immunität. Jeder der Gefandtschaft zugewiesene Agent macht keine Verichte in einem für die G.P.U. reservierten Raum, zu dem selbst der Gefandte keinen Zutritt hat. Das Schriftstück wird dann vom Agenten kuzentiert und vom Gefandten im Beisein des Agenten ver-

sigelt. Der Umschlag geht im Gepäck des diplomatischen Kuriers über die Grenze. Gegenüber der Allmacht der G.P.U. sind auch die russischen Diplomaten machtlos. Besedowski wäre ihr rettungslos ausgeliefert gewesen, wenn er nicht rechtzeitig nach der Ankunft des Kommissars entwichen wäre. Die wird sich das Geheimnis um ihre Verbrechen und Pläne ganz läßt, auch dann nicht, wenn eines Tages die ganze Sowjetherrschaft ihr jähes Ende nimmt.

Kutjepoff in den Händen der GPU in Moskau

Die Pariser Morgenpresse veröffentlicht in großer Aufmachung das sensationelle Ergebnis der Nachforschungen nach dem russi-

sehen General Kutjepoff, der bekanntlich vor mehr als zwei Monaten auf dem Wege zur Kirche gewaltsam im Auto entführt wurde und seither spurlos verschwunden war. Es steht fest, daß Kutjepoff von Agenten der G.P.U. entführt und im Gefängnis am Lubjanskaja-Platz in Moskau gefangen gehalten wurde, in dem die zum Tode Verurteilten die letzten Tage vor der Hinrichtung verbringen. Nach Aussagen von einwandfreien Zeugen soll Kutjepoff vor sechs Tagen noch gelebt haben. Es bestätigte sich außerdem, daß der General auf dem von der Pariser Polizei verfolgten Wege über die Normandie entführt worden ist, wo er auf ein sowjetrussisches Schiff gebracht wurde. Die Polizei ist im Augenblick damit beschäftigt, noch einige Zeugen auszusagen nachzuprüfen, die für sie von großer Wichtigkeit sind.

ung dafür tragen, darf aber nicht von mir erwarten, daß ich morgen diese unvollständige Vorlage vor dem Reichsrat positiv vertrete. (Bewegung.)

Bei einer Ablehnung des Maismonopols werde ich die notwendige Konsequenz ziehen

und die Verantwortung jenen überlassen, die eine solche Entscheidung herbeigeführt haben. (Unruhe und Beifall.)

Abg. Schiele (Dntl.) erklärte, die Deutschnationalen würden daher die Neuregelung des Weizen-, Gerste-, Hafer-, Mehl- und Zuderzoll ablehnen. Bezüglich des Maismonopols habe der Minister in seiner Erklärung die deutschnationalen Bedingungen im wesentlichen erfüllt. Da jedoch nicht die genügenden Sicherheiten für die Ausführung des Gesetzes gegeben seien, werde sich die deutschnationale Fraktion der Stimme enthalten.

Damit schließt die Aussprache. Es folgen die Abstimmungen. Zunächst wird über das Maismonopol abgestimmt. Die dazu von den Deutschnationalen und den Bauerngruppen gestellten Änderungsanträge werden — zum Teil bei Stimmenthaltung der Mitte — abgelehnt.

Das Maismonopol wird dann in der namentlichen Schlussabstimmung mit 195 gegen 122 Stimmen bei 78 Enthaltungen angenommen.

Dagegen stimmten Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei und einige Demokraten, darunter der Abg. Tanzen. Die Deutschnationalen übten Stimmenthaltung.

Gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Bauerngruppen und der Kommunisten werden die Zolländerungen bei Weizen und Hafer mit 273 gegen 123 Stimmen angenommen.

Die Entschließung der Christlich-Nationalen auf Ausgabe von Roggenbrotgutscheinen an Arbeitslose wird abgelehnt.

Die Zolländerungen bei Gerste werden mit 260 gegen 126 Stimmen bei 10 Enthaltungen angenommen.

Mit 273 gegen 54 Stimmen bei 78 Enthaltungen stimmt der Reichsrat dann den Zolländerungen bei Mais, Kartoffeln, Mehl und Kleie zu, den Zolländerungen bei Zucker mit 269 gegen 54 Stimmen bei 72 Enthaltungen.

Schließlich wird der Antrag der Regierungsparteien auf Ausgleich von Hären infolge Erhöhung des Kaffee- und Teezoll abgestimmt und dann in der Schlussabstimmung gegen die Kommunisten und die Rechte die ganze Agrarvorlage.

Gegen 20 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch 15 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht der Nachtragsetat für 1929 und der Rotetel für 1930.

Das Brotgesetz.

VDZ, Berlin, 25. März.

Der Volkswirtschaftliche Ausschuss des Reichstages beschäftigte sich heute in Anwesenheit des Reichsernährungsministers Dietrich mit dem Brotgesetz. Das Gesetz schreibt vor, daß Roggenbrot mindestens 95 Prozent Roggenmehl enthalten muß, bei einem prozentigen Zusatz von Weizenmehl. Im Ausschuss wurde von den Vertretern der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Wirtschaftspartei die Notwendigkeit betont, einen gewissen Deklarationszwang für das Mehl einzuführen, das der Bäcker bekommt. Der Bäcker könnte sonst leicht in die Gefahr kommen, das Gesetz dadurch zu verletzen, daß er einem Roggenmehl, das bereits mit Weizen vermischt ist, einen weiteren Weizenzusatz gibt.

Seiden-Wäsche
Damen, Kinder
Rabattmarken
C. W. Keller
Ludwigsplatz

Die Agrargesetze angenommen.

Schwierige Lage bis zum letzten Augenblick. Reichsminister Dietrich führt schweres Geschütz auf.

VDZ, Berlin, 25. März.

Auf der Tagesordnung steht die dritte Beratung der von den Regierungsparteien beantragten Initiativgesetzentwürfe zur Änderung der Agrarzölle.

Es sind dazu verschiedene neue Anträge eingegangen. Darin wird u. a. gefordert, daß den Arbeitslosen ein Teil ihrer Unterstützung in Form von Roggenbrotgutscheinen gegeben wird.

Abg. Jandrey (Dntl.) führt aus, die Sozialdemokraten würden mit ihrer Zustimmung zu den Agrarzollerhöhungen von den Wählern nicht verstanden werden, weil sie sechs Jahrzehnte lang dieselben Anträge als Brotwunder bezeichnet hätten, die sie jetzt annehmen. Die Landwirtschaft im östlichen Deutschland stehe vor dem Zusammenbruch. Der Ernährungsminister gehe aber diesem Notstand viel zu ädgernd zu Leibe. Er werde von den Landwirten schon Dietrich cunctator genannt. Der Minister müsse eine klare Antwort auf die Frage geben, ob er glaubt, daß durch die vorliegenden Entwürfe der gefährlich festgelegte Preis von 280 Mk. für Roggen und 260 Mk. für Weizen erreicht wird.

Abg. Schmidt-Römpel (Soz.) verliest eine Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion. Darin wird die Notlage der Landwirtschaft anerkannt und betont, die Arbeiterklasse wolle nicht passiv der Vernichtung landwirtschaftlicher Existenzen zusehen. Die Sozialdemokratie wolle die jetzigen als Notmaßnahme gedachten Vorlagen nicht zu Dauermaßnahmen werden lassen. Die Interessen der Verbraucherschaft seien in den Vorlagen ausreichend gewahrt. Die Zollerhöhungen der letzten Jahre hätten nicht zu Preiserverhöhungen geführt. Daraus ergebe sich auch, daß mit Zöllen allein der Landwirtschaft nicht geholfen werden kann.

Abg. Dr. Japs (D.P.) hält den Deutschnationalen vor, sie hätten sich durch ihre Selbstauschaltung der Möglichkeit beraubt, wirksame Hilfe der Landwirtschaft zu bringen. Es kommt nicht darauf an, Anträge zu stellen, sondern Anträge durchzusetzen. Wir haben schon manche Bedenken gegen die Regelung bei der Gerste, die stärksten Bedenken aber haben wir gegen das Maismonopol. Der Minister sagte einmal, diese Angelegenheit habe ihm eine schlaflose Nacht bereitet. Uns gefällt das Kind nicht, das er in dieser Nacht aus dem „Bade“ gehoben hat. (Heiterkeit.) Wir sind gegen das Monopol.

Abg. Freyde (Wpt.) gibt der Freude seiner Freunde darüber Ausdruck, daß Regierung und Reichstagsmehrheit sich endlich zu einer positiven Agrarpolitik aufgeschwungen hätten. Die Landwirtschaft müsse produktions-

fähig erhalten werden, damit das Heer der Arbeitslosen nicht noch weiter vergrößert wird.

Abg. Döhrich (Chr. Nat.) bedauert, daß nicht früher und schneller Maßnahmen getroffen worden seien, um der katastrophalen Verschlechterung der Lage der deutschen Landwirtschaft vorzubeugen. Unter der allgemeinen deutschen Not leide der deutsche Bauer weit mehr als alle anderen Deutschen. Die Anträge der Regierungsparteien seien unzulänglich.

Abg. Dr. Horlacher (Bauv. Bauernpartei): Mit fruchtloser Opposition wird den Landwirten nicht geholfen. Wir begrüßen es, daß sich diesmal Regierung und Regierungsparteien zu schnellerem Handeln entschlossen haben. Unter der früheren Rechtsregierung haben wir es erlebt, daß durch das langsame Tempo der Verhandlungen eine spekulative Voreinbuhr möglich wurde, die die Wirkung der Zollmaßnahmen zum großen Teil illusorisch machte.

Abg. Hillebrand-Schleien (Deutsche Bauernpartei) tritt für eine Erhöhung der Zölle über die Höhe der Anträge der Regierungsparteien hinaus ein. Zölle seien auch für das Roggenproblem von Bedeutung.

Reichsernährungsminister Dietrich:

Ich höre, daß ein Antrag auf Weizenanbauzwang von Roggen zum Weizen in Vorbereitung ist. Ich behalte mir vor, wenn in der Roggenfrage nicht eine Wendung eintritt, auch diesem Projekt näherzutreten. Der Weizenpreis muß selbstverständlich so gehalten werden, daß er einen Anreiz bietet, vom Roggen zum Weizenbau überzugehen. In der Roggenfrage behalte ich mir vor, beschleunigte Maßnahmen vorzuschlagen, sobald ein Ueberfall durch Auslandskonkurrenz, etwa durch Rußland, erfolgen sollte. Das Maismonopol ist keineswegs, wie Abg. Japs annimmt, ein Kind des Herrn Dr. Baade, ich nehme die Autorschaft für mich allein in Anspruch. Dieses Monopol mußte der Vorlage eingefügt werden, da uns keiner einen besseren Weg zeigen konnte. Hier ist immer die Forderung gestellt worden, den Schutz lückenlos zu machen. Wer das Maismonopol ablehnt, also den Schutz ablehnt auf einem Gebiet, wo wir keinen Zollschutz haben, der schafft gerade die Lücke, durch die die ganze Arbeit erschlagen wird. (Aufse rechts: „Sagen Sie das doch Ihren demokratischen Parteifreunden!“) Das sage ich allen, rechts und links! Selbstverständlich sollen die Monopolträge zur Stützung der Getreidemärkte verhandelt werden. Dem Reichsrat muß ich die Entscheidung überlassen, ob er aus dem Hilfswert das Maismonopol austreten will. Ich habe aber nicht Lust, irgendein Gesetzgebungswerk zu vertreten, das durch eine solche Lücke unwirksam geworden ist. Jeder, der das Maismonopol ablehnt, muß die Verantwortung

Frankfurter Oper.

Die einaktige Tragikomödie von Wilhelm Grob: „Achtung! Aufnahme!“ hat ein theaterwirksames Textbuch von Bela Balasz. Die Bühne stellt ein Filmatelier dar mit Lampen, Reflektoren und phantastischem Altrappendurcheinander. Die Schauspieler, vor ihrer großen Liebesszene mit dem Schauspieler, flirzt noch ein wenig mit dem Pianisten. Der Schauspieler warnt sie: ein Opfer am Tag sei genug; der Student, den sie des letzten Pfennigs beraubt und dessen Revolver sie mit Not entkommen, verfolge sie und werde gleich erschießen. Die Schauspielerin bejubelt eine so fabelhafte Neklamemöglichkeit: „Der Andere des Stars in Liebeswut“, aber schon betritt der Student die Szene und vor dem drohend erhobenen Revolver gerät sie in Verzweiflung. Im gleichen Augenblick beginnt die Aufnahme: Schauspielerin und Schauspieler in zärtlichem Gegenüber, der Regisseur zückt auf den Studenten, den er für einen neu engagierten Mitwirkenden hält, den Revolver. Jetzt Grob Aufnahme von dem Schuß! — Da kommt der Student zur Besinnung, bricht zusammen, der Regisseur ist begeistert und engagiert ihn für tausend Mark pro Tag. So ist aus dem unglücklich Verliebten ein Star geworden! Diese knallige Handlung wird von der mit allen Mitteln moderner Technik aufgelegenen, mit Jazzrhythmen und Saxophonklängen gewürzten Musik Wilhelm Grob mehr untermalt als getragen; sie scheint der sich selbst genügenden Handlung untergeordnet. Der Eindruck ist eher der eines Melodramas als einer Oper. Doch man fühlt sich durch das in wirbelndem Tempo vorüberfließende Spiel gut unterhalten und spendet nach dem an leuchtenden Farben reichen Schlussspiel gern und freudig Beifall. Textdichtung und Komposition konnten sich mit den Hauptdarstellern Elisabeth Friedrich (Schauspielerin), Benno Siegel (Regisseur), (beide

ehemals Karlsruher Künstler), sowie dem musikalischen Leiter bedanken.

Der Uraufführung voraus ging Strawinskys „Petrouschka“, burleske Szenen in vier Bildern. Die Handlung ist so blutleer, die Musik wirkt so ausgelüßelt statt empfinden, daß man aus dem verwirrenden Durcheinander nicht flug und daran nicht warm wird. Fritz Kirch.

8. Sinfonie-Konzert.

Fast zweieinhalb Stunden Musik, die Pause nicht mitgerechnet! Half ein mit so viel Segen, o gebefürchteter Herr Generalmusikdirektor! Denn trotz des gewaltigen Schaffens auf der Bühne oben — die Arbeit im Saale draußen ist manchmal schwerer, mühevoller, aufreibender, falls sich ihr der Zuhörer ehrlich widmet. In einem Zuge soll er in sich aufnehmen, erkennen, assimilieren, was sich der Musiker in langen Stunden sein und klar zurechtgelegt hat. Kommt nun ein Uebermaß, so kann auch der musikhungrigste Laie nicht mehr mit. Ein Musiker, das Erschöpfungszustände hervorruft, verliert Sinn und Zweck. Die „Dritte“ Mahlers (mit eingeleiteter Pause) hätte vollkommen genügt und zudem dem Abend ein starkes, einheitliches Gepräge gegeben. Beethovens Violinkonzert (das immer mächtig am Zuhörer geht, überhaupt in letzter Zeit zu oft auf den Programmen der Sinfonie-Konzerte erschienen ist, paßt nicht zu dieser Mahler-Sinfonie. Die Zusammenführung der beiden Werke machte das Konzert zwiespältig. Dazu ging der Vortrag des Geigenkonzertes durchaus nicht in's Beethovenische Format. Die ungeheuren inneren Energien, die die Höhepunkte der herrlichen Schöpfung bis in den Himmel treiben, treten kaum in Erscheinung. Das Ganze wurde zu zart, ja geradezu zaghaft angefaßt und wenn man auch zugeben muß, daß es sich hier um eines der sonnigsten Werke des Titanen handelt, so darf doch nicht vergessen werden, daß

Beethoven seine eigene Sonne hat (und auch haben wollte), die in besonderem Rhythmus u. Schwung rotiert. Die Glut seines Zentrums erfüllt auch dies Konzert. Alma Moodie spielte mit süßem, sauberm, befriedendem Ton, aber es war nicht der der Beethovenischen Stimme. Man mußte ihren schönen, ruhigen Strich, ihre glänzende Technik bewundern, die sich hier leider nicht mit dem krönen, worauf es schließlich ankommt: mit der starken, persönlichen Aussagekraft. Dabei immer ja die Frage bleibt, ob die interpretierende Frau je die vulkanische Männlichkeit Beethovens ganz erfassen und in Fluß setzen kann. Die große Geigenkunst Alma Moodies wurde durch lebhaften Beifall anerkannt.

Hauptinteresse und ganze Hingabe unseres Generalmusikdirektors gehörten — was gut zu verstehen ist — der dritten Sinfonie Gustav Mahlers, deren Werte wir an dieser Stelle schon mehrmals hervorgehoben haben. Der Geist geht mit kindlicher Freude in der Natur schwärmen, steht und findet das unerlorene Paradies, Erde und Himmel vereinigt. „Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Hams!“ Diese Sinfonie ist — mit Augen von heute betrachtet — ein geradezu passifisches Werk, voll großem Glauben an Welt und Menschheit.

Josef Krups gab sowohl die mächtigen Konturen, wie die farbige Fülle der Sinfonie mit fester, befehlender Hand. Zum Schluß stand der monumentale Bau in ganzer Größe und Pracht da. Unser Orchester spielte mit herriehendem Wohlklang und verließ auch bei den kraftvollen dessen Tönen nicht. Das Mitho war so recht eine Sache für Magda Strad, die hier wieder ihre klängevolle Stimme und ihren vornehmen Vortrag zeigen konnte. Frisch sang der Frauenchor des Badischen Landes-theaters seinen Part und an dem hübschen Stimmklang des Steinhardtischen Knabenchors konnte man sich von Herzen erfreuen. Dem Werk, der Aufführung und den Ausführenden wurde reichlicher Beifall gezollt. A. R.

Kunst und Wissenschaft.

Das Element der Sonne auf der Waage. Seit der Entdeckung der Spektroskopie ist man immer festsitzenden, welche verschiedenen Elemente auf jenen Sternen vorhanden sind. Dieses Verfahren war aber immer nur eine qualitative chemische Analyse; man erfuhr nichts über das gegenseitige Gewichtsverhältnis der Bestandteile. Nun ist es gelungen, aus der Breite und Lichtstärke der Spektrallinien Rückschlüsse auf die Mengenverhältnisse zu ziehen. Freilich ist die Sonne ein Ball von glühendem Gas in außerordentlicher Verdünnung. An jenen Stellen, deren Licht die schwächsten Linien zeigt, befinden sich auf einem Quadratcentimeter etwa 6 Billionen Atome, was ebensoviele ist, wie einer zehntausendmal dünneren Luftschicht von 2,5 Zentimeter Dichte entspricht. An Stellen, die härtere Linien im Spektrum erzeugen, ist die Atomzahl 1000 bis 2000 mal so groß. Selbst unter Berücksichtigung der Tatsache, daß ein Teil des Spektrums von der Erdatmosphäre verdeckt wird, konnte H. N. Russell schätzen, welche Gewichtsmengen der einzelnen Elemente auf der Sonne vorhanden sind, nämlich in Prozenten ausgedrückt, 40 Wasserstoff, 23 Sauerstoff, 23 Metalldämpfe, der Rest ist Helium und freie Elektronen. Auf den Quardrater der Sonnenoberfläche entsallen ein Metalle in Grammengen: Magnesium 150, Eisen 100, Silizium 60, Natrium 40, Kalium 25, Calcium 20, Mangan und Nickel je 4, von den übrigen Metallen noch viel weniger.

Die Wagner-Aufführungen in der Mailänder Scala. Die begeisterte Aufnahme, die Siegfried Wagner bei der Eröffnung der Insel fand, hat sich bei der zweiten und dritten Aufführung noch verstärkt. Die Hervorrufe des Dirigenten wollten kein Ende nehmen. Wagner mußte fünf bis sechs Mal vor der Rampe erscheinen, bevor das begeisterte Publikum sich beruhigte. Der finanzielle Erfolg der Wagner-Bochen scheint der Begeisterung des Publikums gleichaufkommen, da sämtliche Vorstellungen bereits ausverkauft sind.

Spionagezentrale Brüssel

Der Kampf der deutschen Armee mit der belgisch-englischen Spionage.

(24. Fortsetzung.)

Von Heinrich Binder.

(Copyright Hansensche Verlagsanstalt.)

Das Todesurteil wird vollstreckt.

Lydia hatte an diesem Nachmittag noch einige Einkäufe im Dorf gemacht. Ihr Herz war voller Unruhe. Es lag ein Unglück in der Luft... Heute, am Abend, mußte Franz zurückkehren... Sie war auf dem Heimwege.

Da stand Bernard Verwilgen mit bösem Lächeln vor ihr:

„Erwartest du ihn heute Abend noch?“ fragte er.

Sie klammerte sich an seinen Arm:

„Sprich, was weißt du?“

„Ich weiß viel und nichts. Ich weiß nur so viel, daß es besser ist, wenn du gleich über die Grenze gehst und dich selber in Sicherheit bringst. Ich hab's auch nur so gehört. Aber, als guter Belgier, wollte ich dich warnen.“

Das war sein Triumph. Er lief davon, das verzweifelte Mädchen zurücklassend.

„Bernard!“ schrie sie ihm noch nach.

Sie lief weinend nach Hause und erzählte es der Mutter.

Weinend lief sie zur Grenze. Wardje mußte es doch wissen! Er nur konnte sie von dieser furchtbaren Ungewißheit befreien.

Der Soldat, der mit dem gehetzten Mädchen Wache hatte, ließ sie durch das Grenztor. Sie rannte zu dem Bauern der Kampenauer, wo Franz und Wardje wohnten.

„Wo ist Wardje?“ fragte Lydia.

„In Wliffingen, aber er muß jeden Augenblick kommen. Das Schiff von Breskens ist schon eingelaufen, und da er ein Rad hat, ist er in einigen Minuten hier.“

Der Bauer suchte Lydia zu trösten.

„Wenn Bernard ihn verraten hat, schlage ich ihn in der ersten besten Nacht tot wie einen randsigen Hund. Dieser Lump, dieser Smeerlapp, Munddumm!“

Etwas später trat Wardje ein.

Lydia drang auf ihn ein. Ihre Worte überklangen sich. Wardje beruhigte sie.

„Ich gehe jetzt zu jener Stelle, an der ich Franz zurückwarde. Er kommt bestimmt. Ich weiß es. Er kommt. Gott steht ihm bei. Aber eine Stunde Geduld müßt Ihr noch haben.“

Wardje ging in die Nacht hinaus und ließ sie in quälender Ungewißheit zurück.

Langsam rückte der Zeiger. Es war schrecklich: jede Minute war eine Ewigkeit.

Und Wardje kam nicht.

Es war fast Morgen, als Wardje wiederkam. Er war still und niedergeschlagen.

„Allein!“ schrie Lydia.

Eine Welt des Schmerzes lag in diesem Schrei.

Und Wardjes Schweigen sagte allen, was sie fühlten und nicht zu glauben vermochten.

Aber er mußte noch mehr:

Man hatte Franz gefangen. Franz und noch einen anderen Kurier. Und es mußte Verrat im Spiel sein. Und kein anderer konnte es sein, als Bernard Verwilgen.

Da fiel der Kopf des Mädchens auf den harten Tisch. Sie breitete die Arme aus und ein kampfhafte Weinen durchschüttelte sie. Ein Weinen und Klagen, daß es dem kleinen Wardje

das Herz zerriss und daß er lautlos hinauswich in den Hof, über dem das frühe Licht des jungen Tages schon lag und so grell leuchtete, daß seine alten Augen schmerzten.

*

Es war ein grauer, kalter Morgen. Schwer hing die Luft über Brügge und der Schnee auf der Straße dämpfte die Schritte der Soldaten und den Aufschlag der Pferde.

In einem Gefängniswagen wurde Franz Bind zum Kriegsgericht gebracht. Der mitverhaftete Belgier war schon im Saal, als Franz, zwischen zwei Soldaten, eintrat. Es war ein älterer Mann. Familienvater mit vier Kindern.

Ein dichter Schleier hatte sich vor die Augen der beiden gelegt. Franz Bind sah und hörte nichts. Lydia, Lydia — das war der Gedanke, der sein zermartertes Hirn ganz ausfüllte.

Es war ein einfacher Fall. Alltäglich und ohne Schwierigkeiten. Das Beweismaterial lag ausgebreitet auf dem Tisch. Die Angeklagten bestritten nicht ihre Schuld. Es hätte keinen Zweck gehabt.

Wie aus fernem Land hörte Franz die Stimme des Anklagevertreters. — Lydia, Lydia. — Er hörte das Urteil des Kriegsgerichts: Todesstrafe. — Lydia, Lydia.

Er sah und hörte nichts weiter.

Von einem Gnadengeuch wurde in Anbetracht ihres hartnäckigen Schweigens und im Hinblick auf die Schwere der Spionage gar nicht einmal gesprochen.

Die beiden wurden jetzt ins Gefängnis zurückgebracht und man ließ sie beisammen, da sie nur noch kurze Zeit zu leben hatten. Gleich um zwei Uhr kam schon der Geistliche zu ihnen,

um sie vorzubereiten auf die lange Reise, auf Ruhe und Schmerzlosigkeit.

Admiral Schröder hatte noch am gleichen Tage das Todesurteil bestätigt.

Der Tag verging. Es kam die Nacht. Und es kam der Morgen.

In kalter Frühe wurden die beiden nach der Panzerkaserne gebracht. Am Eingang in die Langestraße standen zwei Schüssen der Stadt. Sie entblöhten den Kopf, als der traurige Zug vorüberkam. Ein deutscher Major grüßte die Todgeweihten ebenfalls.

Ein paar Schritte weiter stand ein Wagen mit zwei schwarzen Särgen.

Da standen auch schon die Soldaten...

An zwei Pfählen wurden die beiden Verurteilten festgebunden.

Sein Begleiter schrie laut um Gnade und rief die Namen seiner Frau und seiner Kinder.

Der deutsche Pfarrer sprach Worte des Trostes. Aber Franz Bind hörte sie nicht. Er redete seinen Kopf, so gut wie er's vermochte, nach Nordosten.

Mit starren Augen, in denen ein verklärter Glanz lag, sandte er im Geist einen letzten Gruß an Lydia...

Die Körper der Erschlagenen wurden zur Steendrugeische Wandeling gebracht. Bis zum Wassenhüllstand zierete ein einfaches, schwarzes Kreuz ohne Namen und Aufschrift ihre Gräber.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Phantastische Erfindung Marconis.

Am heutigen Mittwoch wird Senator Marconi, der Erfinder der drahtlosen Telegraphie, von seiner kleinen Yacht im Hafen von Genua aus ein sehr interessantes und vielleicht revolutionarisches Experiment vornehmen. Er hat selbst die von Sdney (Australien) kommende Nachricht darüber bestätigt und im einzelnen berichtet. Sein Mitarbeiter, Marchese Solari hat über das bereits stattgefundene Gespräch von Genua nach Sdney und über die neue Erfindung folgendes erklärt:

Die Radioübertragung erfolgt von der kleinen Yacht-Station (mit einer Antenne von nur 15 Metern) durch einen neuen Apparat mit kurzen Wellen und durch die Übertragung in Bündeln. Das Telefongespräch war während

einer vollen Stunde auf diese Entfernung von 15.000 Kilometern so deutlich zu hören, wie zwischen zwei Telefonapparaten in einer Stadt. Künftig wird mit diesem Marconischen Spezialapparat von jedem Schiffe aus auch mit der kleinsten drahtlosen Station jede Privatnummer auf jedem Kontinent telephonisch zu erreichen sein.

Aber die Folge dieser neuen Energieübermittlung ist weit überrauschender. Das wird das Experiment, bei dem es sich darum handelt, von einem Radioapparat der im Genuaer Hafen verankerten Yacht, die Lichter im Elektrizitäts-Ausstellungspalast von Sdney anzuzünden, zeigen.

Das Resultat sei die bald praktisch werdende Möglichkeit: Von den größten Entfernungen und von jedem Punkt des Erdkreises aus die elektrischen Lichter einer ganzen Stadt anzuflammen oder verlöschen zu lassen. Aber nicht nur das, es ist auch möglich, elektrische Werke, Trams, elektrische Eisenbahnen, Fabriken, die an ein bestimmtes Netz angeschlossen sind, in ihrem Betrieb völlig auszuschnallen oder sie wieder in Bewegung zu setzen. Vielfältig könnten in Zukunft, sagt Marconis Mitarbeiter, die Anwendung dieses Prinzips sein und eine große Zahl neuer technischer Probleme praktisch lösen.

Die von Marconi von kleinen Apparaten ausgehenden Energien können jedoch auf normale Distanzen hin bis zur entgegengesetzten Seite der Erdkugel hin Wirkungen erzielen, wie z. B. die Einschaltung und Ausschaltung von Lichtnetzen, die Stilllegung oder Inbetriebsetzung von elektrisch betriebenen Werken usw. Schon für ein paar hundert Kilometer wäre es von höchster industrieller Wichtigkeit, die kostspieligen Drahtlinien zur Übertragung von Licht und Kraft von den Zentralen zu ersparen. Wäre nur das durch die Anwendung des neuen Marconischen Systems möglich, eine drahtlose Übertragung von Licht und Kraft auf ein paar hundert Kilometer im eigenen Lande zu erzielen, so wäre die industrielle Bedeutung der Entdeckung schon groß genug. Können aber Übertragungen sogar auf solche enormen Entfernungen, wie etwa die nach Sdney ermöglicht werden, wohlverstandenen Übertragungen von aktionskräftigen, elektrischen Energien, nicht nur von Sprechlauten und von jedem Schiffe, von jedem Punkte der Erde aus, dann gehen die Wirkungen ins Phantastische.

Vom Parteitag der Deutschen Volkspartei.



Die feierliche Enthüllung des Denkmals für Ernst Bassermann.



Die Reichsminister Moldenhauer und Curtius als Teilnehmer an den Feierlichkeiten.

Es ist einfach verblüffend,

wie schnell und gründlich **imi** Schmutz u. Fett beseitigt!



So urteilt eine erfahrene Hausfrau über **imi**, das neue Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel.

Auch Ihnen leistet **imi** gute Dienste. Alles, was schmierig und schmutzig, fettig und ölig ist, säubert **imi** schnell und so gründlich, daß Sie überrascht sind, wie schön und reinlich die Sachen aussehen können.

Machen Sie einmal den Versuch! Geben Sie zum Spülen oder Putzen dem heißen Wasser **imi** (1 Eßlöffel auf 1 Eimer Wasser) zu. Mit viel weniger Mühe werden Sie viel schneller fertig und verrichten bessere Arbeit. **imi** ist so ergiebig und sparsam, daß Sie mit einem Paket für nur 25 Pfennige lange auskommen.



HERGESTELLT IN DEN PERSILWERKEN

Henkel's Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel FÜR HAUS-UND KÜCHENGERÄTE ALLER ART

Badische Rundschau.

Der Genossenschaftstrach in Destrungen.

Unterschlagungen des Rechners.

Deckung des Verlusts oder Zusammenbruch?
 bld. Destrungen (bei Bruchsal), 25. März. Das durch Veruntreuungen des Rechners der Landwirtschaftlichen Konsum- und Abgabengemeinschaft entstandene Defizit von mehr als 20 000 Mark konnte durch Beschlagnahme und Verkauf der dem Rechner gehörenden Grundstücke auf 14 000 Mark gekürzt werden.

Eine Versammlung am Sonntag hatte sich mit der Deckungsfrage zu befassen. Bürgermeister und Landtagsabgeordneter Heinzmann schlug gültige Regelung vor dahin, daß jedes Mitglied (es sind zurzeit etwa 250 haftbare Familien) einen Anteil von 35 Mark anerkennt, während die Restschuld den derzeitigen fünf Vorstandsmitgliedern zur Abdeckung zufallen würde. Der meistaus größte Teil der Versammlung erklärte sich zur Zahlung von nur 30 Mark einverstanden. Verschiedene Diskussionsredner belasteten die nachsichtige Vorstandschaft. Zwei vorhergehende Zusammenkünfte der letzten Woche einigten sich auf die Vergabe von 20 Mark pro Mitglied, was aber zweifellos den Konturs der Genossenschaft bedeutet hätte. Ob nun selbst bei der durch Jurauf bewilligten Uebernahme von 30 Mark pro Mitglied der Konturs des Unternehmens erparat werden kann, bleibt vorerst eine ungelöste Frage, zumal die Restsumme einschließlich der Kosten und unheimlichen Forderungen die Vorstandschaft noch ganz enorm beansprucht.

Die neue Kraftpostverbindung Karlsruhe - Ruxheim.

Bevorstehende Inbetriebnahme.

Im Ruxheim, 25. März. Die Erstellung der Autohalle für den Betrieb der Kraftpostlinie Karlsruhe-Ruxheim geht ihrem Ende entgegen. Die Halle mit einem Raum von 9x14 Meter soll Platz für zwei große Postkontainer bieten. Da nunmehr sämtliche Voraussetzungen für eine Inbetriebnahme der Verkehrsverbindung als erfüllt angesehen werden können, wird zum 1. April mit der Eröffnung der Linie gerechnet.

2,1 Millionen für die Freiburger Klinikbauten.

bld. Freiburg, 25. März. Der Stadtrat hat dem Bürgerausschuß für die am 27. März stattfindende Sitzung eine Vorlage über die Klinikbauten zugehen lassen, in der als Nachtrag angefordert werden: Für die chirurgische Klinik 180 000 Mark, für die chirurgische Klinik 300 000 Mark, für die Wirtschaftsgebäude 1,3 Millionen Mark, ferner für verschiedene Abteilungen der neuen Kliniken insgesamt 2,1 Millionen Reichsmark.

Rehl als Tagungsort.

Mr. Rehl, 25. März. Der Kreisaußschuß des 10. Bad. Turnkreises (Waden) hat in seiner getragenen Sitzung den Beschluß gefaßt, den großen Kreistag im Oktober in Rehl abzuhalten. Die beiden hiesigen Turnvereine hatten gemeinsam mit dem Bürgermeister der Stadtgemeinde die Badische Turnerschaft zu dieser Tagung eingeladen. Der große Kreistag, welcher alle zwei Jahre die Vertreter sämtlicher badischen Turnvereine zu ernster Beratungskarbeit zusammenführt, wird etwa 300 Personen zum bis drei Tage in unseren Mauern vereinigen.

bld. Durmersheim, 25. März. Am letzten Sonntag wurde in besonders feierlicher Weise das 100jährige Jubiläum der Pfarrkirche gefeiert, zugleich mit dem feierlichen Abschluß der Mission.

bld. Untergrombach (bei Bruchsal), 25. März. Bei dem Abriß eines Hauses in der Weingartenerstraße fand man, in Stein eingemauert, eine Büchse mit alten Münzen aus dem Jahre 1852.

Mr. Neumühl (bei Rehl), 25. März. Der Gemeinderat wählte in seiner letzten Sitzung den Landwirt und Fleischbäcker Karl Herrert zum Gemeinderichter.

eu. Vegeleshurr, 25. März. Die hiesige Landwirtschaftliche Familie Jakob Erhardt 44 tritt Ende dieser Woche die Reise über das Wasser nach Nordamerika an.

dz. Heidelberg, 25. März. Am Fassbau des Heidelberger Schlosses wird das Dach abgenommen und eine Terrasse angelegt, die einen prächtigen Blick auf die Stadt und die Rheinebene gewährt. Die Bauarbeiten werden aus Reichsmitteln für die Erhaltung alter Wandmalereien mit 15 000 Mk. unterstützt.

bld. St. Blasien, 25. März. Der vor nunmehr Jahresfrist begonnene neue Bau des Lungentränkenhauses auf dem Kalvarienberge geht nun seiner Vollendung entgegen. Die Eröffnung des Krankenhauses ist für Ende dieses Jahres in Aussicht genommen.

Kirchlich-liberale Vereinigung.

Zu der Woche nach dem Judica-Sonntag, am 7., 8. und 9. April, veranstaltet die kirchlich-liberale Vereinigung auf der Georghöhe bei Forzheim eine Tagung unter dem Leitwort „Kirche und Bekenntnis“. Vorträge werden halten: Geheimrat Prof. D. Bauer-Heidelberg über „Das Angsbürgliche Glaubensbekenntnis in der Geschichte der deutsch-evangelischen Kirche“, Pfarrer Dr. Lehmann-Durlach über „Sinn und Bedeutung eines Bekenntnisses für die Kirche“ und Pfarrer Bath-Neinau über „Neben den Stand der Agendenarbeit“.

Tödliehe Unglücksfälle.

bld. Gaujach, 25. März. Von einem Personewagen überfahren und tödlich verletzt wurde am Montag der oft nach hier kommende Messerschmied und Scherenkleiber Franz Stephani aus Offenbura. Er war mit seiner Schleifmaschine von Gaujach nach Gaujach unterwegs und wurde unterhalb des hiesigen Krankenhauses von Auto des Stoffhändlers Böhler aus Schenkenzell erfasst. Der Chauffeur und sein Fahrgast wurden vorläufig in Haft genommen.

bld. Bruchsal, 25. März. In einem Anwesen in der Würtembergerstraße wollte ein Wagenführer mit seinem Lastkraftwagen den Anhänger zurückstoßen, um besser an den Abfahrtsraum kommen zu können. Der Beifahrer, der ledige Tagelöhner Max Wehrl von hier, nahm nun einen Knüttel und brachte ihn zwischen den Fries- und Anhängerwagen. Bei dem Zurückstoßen rutschte jedoch dieser Knüttel ab, traf den Beifahrer an den Unterleib und fügte ihm so schwere Verletzungen zu, daß er starb.

Unter der Steinfuhre totgequetscht.

dz. Untergrombach, 25. März. Der 31 Jahre alte Fuhrwerksunternehmer Albert Lauber (von hier) geriet auf der Heimfahrt mit einer

Steinfuhre unter den mit 70 Zentnern beladenen Wagen, so daß ihm das Vorderrad über die Brust ging und der Bedauernswerte auf der Stelle getötet wurde. Die Tragik ist umso härter, als die Frau morgens ins Wochenbett gekommen war und nun den Ernährer so jäh verloren hat.

In hilfloser Lage schwer verletzt.

bld. Forzheim, 24. März. Gestern nachmittag gegen 4 Uhr verunglückte auf einem Lagerplatz am Güterbahnhof ein Chauffeur auf eigener Waise. Er war damit beschäftigt, seinen Lastkraftwagen anzufrachten, als dieser sich plötzlich in Bewegung setzte. Beim Versuch, auf den Wagen zu springen, glitt der Mann aus und wurde vom Wagen gegen ein in der Nähe befindliches Terrassengedrüll schwer verletzt mußte er vom Plabe getragen werden.

Beide Füße abgefahren.

bld. Plankstadt (bei Mannheim), 24. März. Beim Aufsteigen auf sein Sandfuhrwerk glitt der Landwirt Martin Gund (von hier) aus und geriet unter den Wagen. Dem Unglücklichen wurden beide Füße oberhalb des Knöchels abgefahren. Der Bedauernswerte wurde in das Admetische Krankenhaus Heidelberg überführt. Sein Zustand ist sehr ernst.

Lebensüberdruß.

u. Vegeleshurr, 25. März. Dieser Tage wurde der Landwirt Johann Duiel 4. an einem Stauwehr des Fischgießens erhängt auf-

gefunden. Was den anfangs der 50er Jahre stehenden Mann zu dieser unglückigen Tat getrieben hat, ist noch rätselhaft.

Wenn's in der Dofentasche brennt.

bld. Mauer (bei Heidelberg), 22. März. Bei Arbeiten im Hof seines Anwesens bemerkte ein Landwirt plötzlich brennlichen Geruch. Bei Hilfe seiner Nachbarn suchte er das ganze Anwesen ab. Im ganzen Hause war der Brand zu riechen, nirgends jedoch zu entdecken. Plötzlich sah die Frau aus der Dofentasche ihres Mannes eine Rauchwolke aufsteigen. Es ergab sich, daß der Mann in Gedanken seine Pfeife in vollem Mann in die Tasche gesteckt hatte.

bld. Billingen, 25. März. Der nicht alljährliche Fall, daß ein Ehepaar am gleichen Tage stirbt, ereignete sich in Billingen. Der 82 Jahre alte Veteran von 1870/71 Max Steiger und seine gleichaltrige Gattin starben innerhalb weniger Stunden hintereinander.

Bei einem Küchenbrand erstickt.

bld. Ströburg i. G., 25. März. In einem alten Hause der Ragenerstraße brach ein Küchenbrand aus. Die Wohnnasshaberin, eine alleinstehende sechszigjährige Frau, versuchte das Feuer, das einen alten alten Gerümpel ergriffen hatte, zu löschen. Der hoch angeführte Kram brach aber zusammen und begrub die Frau unter sich. Als die Feuerwehr eintraf, war sie bereits im Rauch erstickt. Der Brand selbst blieb unbedeutend.

Koalitionspolitik und konfessioneller Friede.

Was bringt uns das Dotationsgesetz? — Erregter Meinungsstreit im Landtag

Vor Eintritt in die Tagesordnung der gestrigen (24.) Landtagssitzung am Nachmittag wird die Regierungsvorlage auf eine deutsch-republikanische Anfrage betr. das neue Dotationsgesetz verlesen. Daraus geht hervor, daß die badische Regierung im Reichsrat für dieses Gesetz gestimmt hat. Dann geht das Haus zur Aussprache über das Kultusbudget und das Dotationsgesetz über.

Abg. Dr. Baumgartner (Ztr.) wendet sich gegen die Annahme, daß die gegenwärtige Regierung den beiden großen Kirchen nicht mit der gleichen Objektivität und Wohlwollen gegenüberstehe. Dafür fehle jeder Beweis. Wenn jetzt die Regierung ein Jahrzehntelanges Unrecht in der Behandlung der Katholiken aufmacht, so tue sie ihre Pflicht und verbiete dafür Anerkennung.

Nicht Streit unter den Konfessionen, sondern der Friede fördere das Volk; Friede auf der Basis der Parität des Rechts.

Die Kirche als Ursprung der heiligen Kultur würde immer Unterstützung haben müssen, wenn die Mittel nicht ausreichen, um ihre Aufgaben zu erfüllen. In den Nationalsozialisten sagt Abg. Dr. Baumgartner: „Sie haben das Zentrum beim Herrn Erzbischof verkauft. Wenn Sie Ihre Reden und Taten vor Ihrem Gewissen verantworten können, wie wir die Wahl Remmesles zum Unterrichtsminister, dann wäre es besser bestellt um die Ruhe und den Frieden im Volke.“ (Zurufe der Nationalsozialisten). Das Zentrum, so fährt der Redner fort, besenne sich grundsätzlich zur Auflassung, daß eine völlige religiöse Trennung weder im Interesse des Staates noch der Kirche liegt; dem vorliegenden Gesetz werde seine Fiktion zustimmen.

Abg. Mater-Heidelberg (Soz.) übt scharfe Kritik an der Haltung der liberalen Arbeitsgemeinschaft, deren Anträge er unter lebhaftem Widerspruch als einen agitatorischen Schachzug bezeichnet. Die sozialdemokratische Fraktion sei gewillt, die Dotationen abzubauen, aber dabei auch Rücksicht zu nehmen auf die Verhältnisse der Kirchen. Sie habe aus ihrer grundsätzlichen Einstellung heraus den Antrag eingebracht, die Höchstgrenze für die Kirchenfeuer aufzuheben, damit sich die Kirche auf den weiteren Abbau der Dotationen einrichten könnte. Gegen den von evangelischer Seite erhobenen Vorwurf, daß durch die jetzige Regelung der konfessionelle Friede gefährdet werde, müsse man protestieren. Bei der Abstimmung über den Kultusetat werde sich die sozialdemokratische Fraktion wie bisher der Stimme enthalten, weil sie einen Rechtszustand

nicht anzuerkennen vermöge und andererseits keine Möglichkeit sehe, die Dinge zu ändern.

Abg. Dr. Matthes (Dtsch. Vot.) führt aus: Das Gesetz sollte seit 1921 besser heißen: „Gesetz über den Staatszuschuß an die Kirchen.“ Die Vorlage bedente einen geschichtlichen Wendepunkt auf dem Gebiete der Dotationen. Das grundsätzliche Selbstverwaltungsrecht der Kirchen werde anerkannt; es sei aber nur dann vollständig, wenn es auf der Selbstfinanzierung beruhe. Der Redner hätte gewünscht, daß die Kirchen etwas mühtiger an die Erringung dieser Grundlage herangegangen wären. Auf alle Fälle müsse die Parität der Zahlenden berücksichtigt werden. Die Aufrollung der Paritätsfrage sei keine rechtliche Notwendigkeit gewesen, auch nicht aus sachlichen Gründen gegeben und ebensowenig ein politisches Erfordernis. Abg. Kolb habe 1914 die kommende Situation richtig vorausgesehen.

Die Sozialdemokraten seien heute die Bundesgenossen des Zentrums. Dieses inwiefern Verhältnis habe den Sozialdemokraten plötzlich zur Entscheidung der Parität verholfen. (Lebhaftes Zurufe links und im Zentrum).

Das Zentrum habe einen Erfolg erzielt. Für die Sozialdemokraten bedeute das Gesetz ein Einseitigkeit, das für eine Maßzeit reiche, für das Zentrum aber ein Erbe für eine ganze Generation. (Erregte Zurufe auf Seiten der Regierungsparteien). Daß man die Kirchen zur Paritätsfrage vorher nicht gehört habe, sei eine besondere Rücksichtslosigkeit gegenüber der evangelischen Kirche. Der Redner ist der Auffassung, daß die bisherige Regelung durchaus paritätisch und gerecht sei. Die Vorwürfe gegen die Vergangenheit und gegen die evangelische Kirche, daß sie zu viel bekommen habe, seien als unrichtig zurückzuweisen. (Zurufe im Zentrum). Der Redner kritisiert dann scharf die Haltung der Sozialdemokraten, die dem vorkonfessionellen Untergang nicht zustimmen dürften. (Lebhaft. Widerspruch der Sozialdemokraten, große Unruhe im Hause).

Weitere Bemerkungen des Redners veranlassen den sozialdemokratischen Abg. Mater-Heidelberg zu erregten Zwischenrufen. Er sagt gegenüber den Demokraten: „Mit solchen Leuten verhandeln wir nicht mehr!“ (Erneute Unruhe).

Der Redner, Abg. Dr. Matthes, schließt: Die Rücksicht auf den inneren Frieden ist der Grund, weshalb wir den reiflichen Abbau vorgeschlagen haben. Aus der Reichsverfassung kann man keinerlei Rechte herleiten, die auf das Dotationsgesetz Bezug haben. Dieses ist immer be-

stritten gewesen. Im Kultusministerium habe Minister Remmesle einen sehr unsicheren Boden betreten. Er besteht die Gefahr, daß er hier das als Innenminister gebaute Ansehen verliere.

Das Dotationsgesetz ist auch der Ausdruck einer kurzfristigen Politik. Es wird das Vertrauen und die Bereitschaft des evangelischen Volkstums zur Mitarbeit im gegenwärtigen Staat nicht fördern, sondern bringt Kämpfe und Unfrieden. (Weißel bei der Opposition. Zurufe links u. im Zentrum).

Minister Remmesle stellt fest, daß bei der Frage der Parität immer nur die Zuwendungen auf die Kopfzahl der Geistlichen in Rechnung gestellt worden sind. Die Anträge der Opposition seien nur zu verstehen aus ihrer Einstellung gegenüber der gegenwärtigen Regierung (Zurufe bei den Oppositionsparteien). Zum Abgeordneten Dr. Veers gewandt, bemerkt der Minister: „Sie würden alle Vorlagen ablehnen, das ist gegenwärtig ihre Aufgabe.“

Explosion in Ludwigshafen.

Fünf Fabrikarbeiter verlegt.

× Ludwigshafen a. Rh., 25. März. Im Generationshaus der Korkfabrik Grimme und Hartmann explodierte gestern nachmittags infolge ausströmender Gase ein Generator. Große Mengen Korkmehl, die in der Nähe in Silos lagerten, wurden durch eine Stichflamme in Brand gesetzt. Die Ludwigshafener Berufsfeuerwehr mußte mit 50 Mann und 20 Maschinen an den Brand vorgehen. Nach einstündiger Arbeit war die Gefahr beseitigt. Durch Stichflammen erlitten fünf Arbeiter teils schwere, teils leichtere Brandverletzungen. Sie wurden durch die Fabrikambulanz ins Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht. Die Ursache der Explosion ist noch nicht einwandfrei aufgeklärt.

Abg. Köhler (Natsp.) sieht in dem Mangel einer konfessionellen Einheit die Tragik des deutschen Volkes. Er lehnt die Regierungsvorlage ab, weil sie den religiösen Frieden gefährde. (Zurufe im Zentrum). Die Regierungspartei nahm den gleichen Standpunkt ein, der aus dem vorliegenden Gegenentwurf Radikale für die evangelische Kirche befürwortete.

Abg. Hoffmann (Dem.) hob aus der Entstehungsgeschichte der Dotationen hervor, daß das Dotationsgesetz immer nur ein befristetes gewesen sei, daß es ein Übergangsgesetz geworden sei in dem Augenblick der Schaffung einer Kirchensteuer. Der vorliegende Gegenentwurf habe Ausschlag gegeben, weil er den Abbau wegen, sondern weil aus dem Ideellen heraus jetzt eine solche Paritätsfrage aufgeworfen worden sei. Diese Frage sei nun völlig in den Mittelpunkt gestellt, eine Frage, wie sie sich unalldischer nicht geben könne. Es bestie keine Voraussetzung, daß aus der bisherigen wohlwollenden Behandlung des Staates kommende oder Vertragsverpflichtungen abgeleitet werden könnten.

Interessant sei, daß die evangelische Kirche unter Umständen bereit sei, offenbar lieber auf die Staatsdotationen zu verzichten, als einen Streit heranzubekommen.

Kultusminister Remmesle erklärte aus der Frage der Lehrerbildungsanstalten, alle 3 Anstalten sollten im Geiste der badischen Simultanschule Unterricht erteilen. Kampf um paritätische Leistung gäbe es, solange ein Zuschuß an die Kirche geleistet werde. Die katholische Kirche und das Zentrum haben ihre Forderungen immer erneuert. Bei der jetzigen Vorlage handele es sich um die von 1924 an gewährten Summen. Der Minister legte Wert auf die Heiligung, daß er vor Einbringung des Gesetzes sich mit den Kirchengemeinschaften in Verbindung gesetzt habe.

Um 1/2 Uhr abends wurden die Beratungen abgebrochen. Fortsetzung Mittwoch, vor mittags 9 Uhr.

Das Geständnis Schieles.

Seine Geliebte war ihm lästig

bld. Ueberlingen, 25. März. Zu dem bereits kurz gemeldeten Geständnis des Ueberlinger Mädchenmörders Ernst Schiele erzählt der Badische Landesdienst noch folgende Einzelheiten: Bei seinem Gefängniswärter hatte Schiele gefragt, ob er seine Mutter sprechen könne, wenn er die Tat gebe. Er wurde darauf dem Vernehmungsrichter vorgeführt. Ueber sein Verhältnis mit der Friedrichs und über die Mordtat sagte Schiele u. a. aus, daß er im Frühjahr 1927 mit dem Mädchen intime Beziehungen angefangen habe. Sie war damals in der Nähe von Pfullendorf in Dienst, ging aber dann Ende November 1927 wieder nach Hause zu ihren Eltern zurück. Später gestand Schiele ein,

daß sie ein Kind von ihm erwartete.

Schiele gibt nun an, aus Angst vor seiner Mutter auf den Gedanken gekommen zu sein, die Friedrichs zu töten. Er versuchte zunächst, bei einem ihm bekannten Jäger schnell wirkendes Gift für Fische zu erhalten, was aber mißlang. Erst später vermochte er sich dann in den Besitz einer Ampulle Fuchsgift zu setzen. Mit

diesem und einem Abtreibungsmittel fuhr er nach Ueberlingen in der Absicht, die frühere Geliebte, falls das Mittel nicht helfen sollte, zu vergiften. Das Mädchen verlor auch, das erste Mittel zu nehmen. Das erwartete Ende traf aber nicht ein. Auf der Straße gab Schiele ihr dann die Flasche Gift zu trinken, worauf sie sich erbrach. Am Abend des 17. Januar gegen 6 Uhr fuhr Schiele mit dem Rad zu Hause weg, mit einem Strick bewaffnet und dem Vor-

satz, die Friedrichs zu töten, falls sie darauf weiter bestünde, daß er der Vater des Kindes sei. Um 1/2 Uhr traf er das Mädchen an der verabredeten Stelle und beide gingen zusammen nach dem Burgberger Mädchen. Auf der kleinen Brücke fragte er plötzlich das Mädchen, ob es bei seiner Aussage bleibe. Als die Friedrichs bejahte, nahm er in dem Augenblick, wo sich das Mädchen mit dem Gesicht vor ihm abgewandt hatte, den berett gehaltenen Strick aus der Tasche und warf ihn seinem Opfer über den Kopf. Ohne einen Laut zu machen das Mädchen aus und fiel ins Wasser. Schiele band darauf den Strick am Geländer fest und fuhr, ohne sich um sein Opfer weiter zu kümmern, nach Hause.

Mus der Landeshauptstadt.

Die Sänger der Nacht.

Die Sänger der Nacht, wer kennt sie, ja dem Namen nach sind sie bekannt, auch vom Stadigarten her kennt sie jedermann. Aber dort ist ihnen der Stolz, die Freiheit genommen, den Sängern der Nacht, den Totenwageln, unfernen heimlichen Kanzchen; draußen im Sandwald sind sie und stimmen mit ein in der Nächte Lied.

Zwei Kanze ziehen über die Pflanzung dahin da der Freund der Nacht, der hört sie, wie sie in dem Nachtschlag im Fasanengarten noch bei der Mauer ihren Ruf in die fernestehende Mondnacht hinauswagen. Und wie ist des Nachts da draußen so schön. Die Unendlichkeit des Sternennachts rückt näher, die Luft ist so rein, daß die Sterne größer und heller erscheinen. — Manchmal fällt eine Sternschnuppe aus dem Lande von Avalun.

Und so ziehen sie weiter. Den Wald erwecken sie aus dem Schlafe, denn weit, unendlich weit klingt der Ruf der Sänger von Avalun. Die Tagfelder Felder, der leuchtende Forstwald, das sind ihre Jagdgründe. Manchmal mal achts aber auch im lautlosen Fluge, aber mit klubenden Augen nach Neureut, auf dem Wege wird eine Maus gefaßt, und oben im alten morigen Gebalt des Turmes beginnen sie ihr blutiges Mal.

Es mögen Stimmen aus der Kirche herantlingen, oder es mögen die Glocken unter ihnen läuten, die Orgel nach hier oben verhallen, nichts treibt sie fort, sie krofen weiter, die Maus unter dem rechten Bein, erscheinen sie im weischeligen Lichte des Mondes wie zwei nicht erdverwandte Spinnweben. — Ist sie nach vielem Wägen verschlungen, dann wieder lautlos vom Turme herab auf die Felser, um alles lebende kleinere Getier zu reißen. Inmitten der anwachsenden und leuchtenden Winterwelt. Der Todesstrei des Mauschens ist wieder in der Nacht verhallt, ungehört, niemand ihm Rettung bringend ging durch die Luft hinauf auf den Turm, dort wo der Menschen Gewalt endet. Unten ist Frieden, oben ewiger Kampf.

Geben die beiden aber einmal recht laut getan und den Mond verehrt, dann meint der Rachendiener es nabe Arlen. Die Frauen hören den nahen Tod. Darum hat sie den Namen Totenwagel erhalten, Sänger des Jenseits, also ist sie der Sänger von Avalun geworden. Den Tag furcht sie. Am liebsten drückt sie sich dann zwischen dichten Tannen-weigen an den Stamm, immer denselben Punkt betrachtend, die alte Fasanengartenmauer. Raum aber wird es dunkler im Den und wirds im Weiten blutrot, und erscheint der Mond am Himmel, dann rohet sie ihr Gefieder und kreucht ab. Gefürchtet ist sie überall, denen in den Baumkronen ist sie Feind, wie denen unter deren Wurzeln.

So ist die Gule der nächtliche Sänger des Karlsruher Waldes geworden. Sie will und kann ja nie zu den Menschen, zur Stadt und zum Leben gehören, nein sie gehört zum schlafenden, nächtlichen Waldesrausch, zur stillen Einsamkeit des winterlich rauschenden Forstwaldes und zur geisterhaften Mondnachtpracht. Nahet sie aber hinüber in ihre stillchen Nester, dort grüßen sie die strahlenden Berge, die leuchten im Sichte, bis der bleiarane Morgen und dann ein Nachtes Rot im Den erwat. Aber die Nächte sind lang. Die Furchen altjern wie bleichendes Gebel. Der Wind ist hart. Der fliegende Würger ist gefällt. Demwirts geht sein Flug. Raum aber ist er verschwunden, so senkt sich ein heiliger Dunst auf die Natur nieder. Wunderbare, überirdische Dinge; sorgenfrei sind nun die Fluren. Draußen im Dorfe schlägt die Turmuhr Mitternacht.

Werner Sagerer.

Verkehrsunfälle.

Der Polizei wurde jetzt erst ein Verkehrsunfall bekannt, der sich am Samstag nachmittag in der Mademiestrae ereignete. Ein Verkehrsunfallfahrer bog dort mit seinem Fahrzeug, ohne Zeichen zu geben, in Höhe der Parkstraße plötzlich um, so daß ein Motorradfahrer trotz Bremsens mit voller Wucht auf das Dreirad auffuhr. Der Motorradfahrer selbst wurde auf die Straße geschleudert und zog sich starke Prellungen und Hautabsturfungen zu. Der Gesamtschaden an beiden Fahrzeugen beträgt etwa 500 Mark.

In Durlach ereignete sich am Montag nachmittag in der Hauptstraße zwischen Herren- und Schwanenstrae der übliche Verkehrsunfall zwischen einem Lastkraftwagen und einer Elektrischen, wobei, wie immer, ein Handarbeits der Straßenbahn verloren ging. Ursache: die engen Straßenverhältnisse.

Bowillige Sachbeschädigung.

Ein verheirateter Schuhmacher und ein verheirat. Tagelöhner von hier wurden in der verlängerten Soffenstrae von der Polizei gefaßt, weil sie durch mutwillige Zerstörung von Gartenzäunen und Gartenturen einen Schaden von etwa 400 Mark angerichtet hatten. Sie wurden sofort gegen die Beamten tätlich, so daß diese vom Gummistockel Gebrauch machen mußten. Auf der

Messerstecher vor Gericht.

Zoschlag aus nichtiger Ursache.

In der gestrigen Nachmittags Sitzung des Schwurgerichts stand unter der Anklage des Zoschlags der Wahrbare Gärtner Julius Grobinger aus Forzheim vor Gericht. Nach der Anklage hat Grobinger in der Nacht zum 29. Dezember v. J. in der Anstaltsstrae in Forzheim dem ledigen Inhabitor Karl Geier aus Forzheim nach geringem Wortwechsel mit einem Taschenmesser einen Stich in die Brust beibracht, der in 5 Herzdrang und den alsbaldigen Tod des Geier herbeiführte. Der Angeklagte ist vielfach wegen Diebstahls, auch im Ruckfalle, wegen Sittlichkeitsverbrechen usw. vorbestraft, darunter auch mit drei Jahren Zuchthaus.

Nach seinen Angaben hat er mit seinem Sohn in der betreffenden Nacht mehrere Wirtschaften besucht, sei aber nicht betrunken gewesen. Auf dem Heimwege sei ihm, da er seinen Hund an der Seite führte, aus einer auf dem gegenüberliegenden Gehweg in gleicher Richtung gehenden Gruppe zuerufen worden, was er mit seinem Hund wollte. Darauf sei er nach der anderen Seite hinubergegangen und sei alsbald geschlagen und zu Boden gedrückt worden. Dabei habe er, nach seiner Meinung in der Abwehr, mit der linken Hand (er ist linkshändig) sein Taschenmesser aus der Hosentasche gezogen und damit dem Geier einen wunden Stich in die Brust zugeführt. Was weiter geschehen sei, wisse er nicht, da er mit seinem Sohne alsbald nach Hause begeben habe.

Demgegenüber bekundeten die vier Zeugen, die die betreffende andere Gruppe bildeten, der Schwager des Getöteten, Paul Häberle, sowie seine Frau, die Schwester des Geier, die Freundin der letzteren, Fr. Kammerer, und der Mechaniker Wittner, übereinstimmend den Sachverhalt wie folgt: Sie seien nach etwa zweistündigem Besuch einer Wirtschaft, wobei nur sehr wenig getrunken worden sei, auf dem Heimwege gewesen. Geier habe in der Dunkelheit den auf der anderen Seite gehenden Grobinger für einen Bekannten gehalten und ihm zugerufen, was er mit dem Hunde mache. Beide Parteien seien dann weitergegangen. Nach kurzer Zeit sei Grobinger mit seinem Sohne zurückgekehrt, habe sich an sie herangemacht, den Häberle an der Brust gepackt und ihn zur Rede gestellt wegen des vorausgegangenen Anrufes. Darauf habe Geier bekannt, daß er der Ruffer gewesen sei. Grobinger habe sich dann sofort gegen Geier gewandt, nach wenigen Worten den Arm erhoben und dem Geier einen mächtigen Schlag auf die Brust verleiht — wie sich später herausstellte, war es nicht nur ein Schlag mit der Faust, sondern mit dem in derselben geführten Taschenmesser. Notwehr liege in keiner Weise vor, auch sei Grobinger von keinem von ihnen getroffen und geschlagen worden, nur sei er von Häberle und Geier zurück-

gejagt worden, als er sie an der Brust faßte. Drei der Zeugen behaupten außerdem, daß Grobinger sofort nach dem Schlag ausgerufen habe: „Da hast du dein Sach!“

Erster Staatsanwalt v. Hofer beantragte in erster Linie Verurteilung wegen vorfahlicher Tötung unter krankmachender Verandigung des Gutachtens des Sachverständigen (der verminderte Zurechnungsfähigkeit als vorliegend bezeichnet hatte), zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Körperverletzung mit Todesfolge zu zweieinhalb Jahren Gefängnis, wovon zwei Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten.

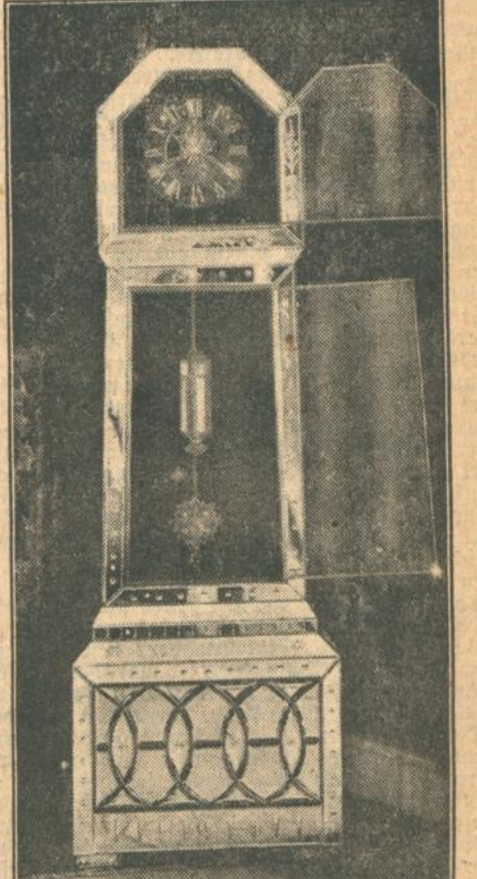
Ein Meineidsprozess

vor dem Karlsruher Schwurgericht.

Wegen Meineid und Anstiftung zum Meineid standen am Dienstag die 19 Jahre alte Hausangestellte Frieda K. aus Durlach und der 21 Jahre alte ledige Hilfsarbeiter Walter A. aus Durlach vor dem Schwurgericht unter dem Vorbehalt von Landgerichtsdirektor Hobinger. Der Angeklagte ist zur Last gelegt, daß sie am 2. Oktober v. J. vor dem Amtsgericht Durlach in dem Unterhaltungsprozess ihres minderjährigen Kindes unter Eid unwahre Angaben bezuglich ihrer Beziehungen zu dem Mitangeklagten A. gemacht habe; A. wird beschuldigt, sie dazu angestiftet zu haben. Die Angeklagte ist geschandig, während der Mitangeklagte die Anstiftung bestreitet. Von Sachverständigen wird die K. als eine minderbegabte, leicht beeinflussbare Person bezeichnet, bei der jedoch von einer Unzurechnungsfähigkeit im Sinne des § 51 keine Rede sein könne. Erster Staatsanwalt Dr. Hofmann beantragte gegen die K. ein Jahr Zuchthaus und stellte bei A. die Verurteilung wegen Beihilfe oder Anstiftung in das Ermessen des Gerichts, im letzteren Falle jedoch beantragend, über das Mindestmaß hinauszufragen. Die Verteidigung trat für die Mindeststrafe bzw. für Freisprechung ein. Das Schwurgericht verurteilte die K. zu einem Jahr Zuchthaus, abzüglich vier Monaten Untersuchungshaft; ferner wurde auf zwei Jahre Ehrverlust und dauernde Eidesunfahigkeit erkannt. A. erhielt wegen Beihilfe zum Meineid sechs Monate Gefängnis, abzüglich drei Monate Untersuchungshaft. Der gegen beide Angeklagte bestehende Gnadenbesuch wurde aufgehoben. Ein eventuelles Gnadenbesuch der verurteilten K. auf Umwandlung der Zuchthausstrafe in Gefängnisstrafe wird das Schwurgericht befurworten. Das Urteil ist rechtskräftig.

Eine Uhr aus Glas.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß so ein stoffliches Wert, wie es eine Uhr darstellt, aus einem so ungebardigen und ebenfalls so diffizilen Material wie Glas hergestellt werden kann. Und doch ist das Wunder Tatsache: In über dreijähriger Arbeit hat der Offenburger Glasermeister Vinzenz Weidenthalt, aus dem Böhmerwald gebürtig, dem Glas seine



festen Geheimnisse abgelauscht und in kunstvoller Arbeit das sproe Material bezwungen. Die Uhr aus Kristallglas steht vor uns! Jedes Rädchen, jede Achse, Zifferblatt, Zeiger, Perpendikel — alles aus feinstem Kristallglas. Zwei Meter hoch, etwa fünfzig Zentimeter breit, so präzisiert sich dies, in seinem Wert unermesslich unschätzbare Wunderwerk. Im Schaufenster der Firma Schmidt + Staub, Kaiserstraße 164, ist die Kristalluhr zurzeit ausgestellt und selbstverständlich drängen sich immer Neugierige, die dieses kleine Kunstwerk betrachten wollen. Ein eindringliches Symbol hoster handwerklicher Kunst. Ein Zeichen zugleich, daß es auch in unserer heutigen hastenden Zeit noch Mensch gibt, die mit unendlicher Liebe und Geduld in ihren Muestunden Werke schaffen, die ihnen weniger materiellen Gewinn, als vielmehr Anerkennung von anderen und Befriedigung über die eigene Leistung einbringen.

Bereinbarung der Länder

über den Uebertritt von Schülern aus einer höheren Schule eines Landes in eine höherer Schule eines anderen Landes.

Nach einer Bekanntmachung des Unterrichtsministers sollen Schüler, die aus triftigen Gründen von einer höheren Lehranstalt eines Landes in eine höherer Lehranstalt eines anderen Landes übertreten, hinsichtlich des Ueberganges nicht ungünstiger behandelt werden als diejenigen Schüler, die innerhalb eines Landes von einer höheren Schule in eine andere höherer Schule übertreten.

Was bietet Pfannkuch

diese Woche?

Auf alle Waren **5%** Rabatt

Frisch-Eier

Neuprodukt
10 Stück, groß 1.00
10 Stück, extra 1.20

Zum Vesper und Abendlich

Schweizer Emmentaler Pfd. 1.75 . . . 45 Pfg.
Schweizer Emmentaler o.E. 3/4 Schtl. 1.05
Hirsberg, dellkat u. haltbar, Schachtel 20 Pfg.
Romadour plk., reife Ware ca. 220 gr. Laib 38 Pfg.

Billige Obstkonserven

Apfelsin, tafelfertig . . . 1/2 Kilo-Dose 60 S.
Prelschbeeren 1/2 Kilo-Dose 70 S.
Mirabellen 1/2 Kilo-Dose 95 S.
Pflaumen m. St. 1/2 Kilo-Dose 60 S.

Für den Frühstückstisch

Johannisbeer-Gelee 1 Pfd. Glas 90 S.
Stachelbeer-Konf. 1 Pfd. Eim. 75 S.

Delikat ist unser Sauerkraut

Pfd. 12 S.
mit Durrfleisch Pfd. 1.50
oder Frankfurter Würstchen 3 Paar 1.55

Zur Orangenkur

süße blonde 3 Pfd. 60 Pfg.
ovale blut 3 Pfd. 85 Pfg.
Fallen dieses Jahr besonders gut aus
Bananen Pfd. 50 Pfg.

Für den Teelisch!

Gemischte Keks mit Schokoladegug . . . Pfd. 1.- Mk.
Teengeback knusprig Pfd. 90 Pfg.

Etwas Pikantes!

1 Pfd. Dose Essiggurken 50 Pfg.
Salzgurken offen 3 Stück 20 Pfg.
Essiggurken offen Pfd. 60 Pfg.

Wein

Weinwein offen Ltr. 60 Pfg.
Rotwein offen Ltr. 75 Pfg.
(Getae mitbringen)

Pfannkuch



Wählen Sie unsere Eigenpackungen mit Punkt-Gutscheinen!

Die Vereinschronik

Die Vereinschronik erscheint nach Bedarf, in der Regel wöchentlich. Ihre Veröffentlichung erfolgt zur Förderung der Vereinsinteressen kostenlos. Die Bekanntgabe von Veranstaltungen geschieht bei Aufgabe von Anzeigen im Tagesanzeiger ohne Berechnung.

Karlsruher Liederkränz.

Mit einem lustigen Poem eröffnete am Samstagabend Dr. Schrenk, den Frühlingstag der Karlsruher. Alles war auf Frühling eingestellt. Von der Dekoration angefangen, bis zu den Darbietungen und der frühlingsmäßigen Stimmung, die im überfüllten Saale herrschte. Die „Drei“ hatten wieder ein Programm aufzuspielen, das den Veranstaltern unerschrocken Lob und den Teilnehmern viel Freude brachte. Im Anschluß an die Eröffnungssprache Karzers wurde die Verherrlichung des Venzes unterstrichen durch das schöne Volkslied: „Alle Vögel sind schon da.“ Nach Verlesung eines Glückwunsches des Dichters Dintenmüller, der infolge eines Frühlingsgrippe am Erscheinen verhindert war und infolgedessen seinen humoristischen Beitrag schriftlich gesandt hatte, zeigte Ehrenfulder Paul Müller in einem überwältigend lustigen Vortrag, wie der Venz sich bei verschiedenen Menschen auswirkt. Das dieses Meisterstück der Vortragskraft mit stürmischem Beifall quittiert wurde, ist selbstverständlich. Einen fortwährenden Frühlingstraß überbrachte der Fulder Walter Stöling (Hepting) mit einigen Tenorsolli, von denen Wagner, Winterstürme wichen dem „Bonnenmond“ als besonders gut gelungene Darbietung des Sängers bezeichnet werden darf. Weitere Frühlingssolli sang Fulder Leichter, ein Bariton, der in der Gesangslehre seiner Ausbildung erhalten hat. Weicher bestet eine in allen Vagen ausgedehnte wohlklingende Baritonstimme, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. In „Tage der Jugend“ von Dörner und in „Odin Meerestritt“ von Wöwe kam das prächtige, gut gesungene Stimmmaterial Weichers besonders zur Geltung. Willy Eder war den beiden Sängern am Flügel ein verdienstvoller Begleiter. Eine besondere Attraktion brachten „Die Drei“ durch das Geklopel eines Konkurrenzbesitzer des rühmlich bekannten Musik-Großes Groof. Dieser Groof ist wie sein Vorbild ein musikalischer Genie. Meisterhaft spielt er auf einer kleinen Violine mit einer Saiten, auf einer Klavierorgel, einem Miniaturlanjo und wie die Dinge alle heißen, die er seinem wohlaffinierteren Lager von Musikinstrumenten entnahm. Die Vorträge auf der singenden Säge fanden den Beifall, das sie wiederholt werden mußten. Als ganz neuartigen Trick zeigte der Künstler einen musikalischen Boxkampf, ein überaus komisches Intermezzo.

In hunder Abwechslung folgten die einzelnen Darbietungen auch im zweiten Teil des reichhaltigen Programms, in dem „Paulchen“ wieder den Mittelpunkt bildete. Neuhart humorvoll war ein von Fulder Schwegler inszenierter „Werbekim für das deutsche Lied“, in dem die Prominenten der Fulderlei und des Liederkränzes in naturgetreuer Nachbildung auf der Leinwand aufmarschierten. Eine famose Idee, die eigentlich zum Patent angemeldet werden sollte. Einen eigenartigen Frühlingssänger fabrizierte Fulder Kilo in einem Sticks „Der Jäger auf dem Anstand“, ein „Kabinettstückchen“ mit Frühlingsschmelz.

Ganz besondere Verdienste erwerben sich in dem Frühlingstag wieder das Doppelquartett des Liederkränzes unter der ausgezeichneten Führung von Willy Eder und die Hauskapelle unter der energiegelichten Leitung von Fulder Uruh. Sein abgetönt und klarer waren die Lieder des Quartetts und schmissig und pridelnd die Weisen des Orchesters. Der Dank, den Präsident Bollmer allen Mitwirkenden, insbesondere den Leitern der Veranstaltung, aussprach, war wohlverdient.

R. B. 46.

Ordentliche Generalversammlung. Kürzlich hielt der Karlsruher Turnverein 1946 im oberen Saale des „Kaffee-Romad“ seine ordentliche Generalversammlung ab. Am Vorabend des Volkstrauertages war es für den 1. Vorsitzenden, Herrn Direktor Eichel, gegebene Veranlassung auf den Sinn des Volkstrauertages einzugehen. Warme Worte wurde den Helden gewidmet, die für uns das Leben gelassen haben. Gemeinsam mit diesen wurde auch den im verstorbenen Vereinsjahre verstorbenen Mitgliedern (Ehrenmitglied Architekt W. Stöber sen., Diegnemeyer H. A. Dr. Frau Mosel-Homshild u. Oberingenieur J. A.), die gebührende Ehre zu teil. Von dem Gefühl der Verantwortung ausgehend, die die Gefallenen uns und der Nachwelt auferlegt haben, wurde gesagt, wie gerade die Turnvereine im Zeichen der Gemeinschaft leben und wirken. Turnrische Arbeit führt die Menschen innerlich zusammen, begründet bleibende Verbundenheit und üben dauernde Lebensgemeinschaft. Turnen, Spiel u. Sport sind nicht Selbstzweck, sondern wertvolle Faktoren in der Erziehung der Jugend und der gesamten Volksbildung.

Der allgemeine Bericht des ersten Vorsitzenden ließ erkennen, daß es dem Verein ernst ist, für diese hohen Ziele zu arbeiten, für gesunde wirtschaftliche Verhältnisse und für das Gedeihen des Vereins zu sorgen, bewährte Männer und Turnwarts, welche mit Umsicht die Geschicke des Vereins leiten. Erprobte Fachleute, mit dem Oberturnwart Landhäuser an der Spitze, sorgen in turntechnischer Hinsicht, daß die Mitglieder nach den neuesten Grundrissen der Körpererziehung ihre Ausbildung erfahren. Der Dank an die Mitarbeiter fand von der zahlreichen Versammlung kräftige Zustimmung.

Aus dem von Oberturnwart Landhäuser erstatteten Bericht war zu erkennen, daß wöchentlich sich 1000 Mitglieder in den einzelnen Abteilungen ansühend betätigen. Der Verein zählt im Ganzen 1440 Mitglieder. Neu ins Leben gerufen wurde ein Bewegungssport. Die Wasserball-Mannschaft wurde in Altoja zweiter Sieger in den Meisterschaften der deutschen

Turnerschaft. Das große Schauturnen im November hat als gemeinsames Erlebnis innerlich gefestigt und reiche Früchte getragen. Der geschäftliche Teil des Abends, wie Entlastung des Turnwarts, des Hauptkassiers, Genehmigung des Voranschlags 1930, Behandlung der Anträge wurden von Seiten der Mitglieder gegeben. Vängere Ansprache erforderte die Erwerbung des neuen Turn- und Spielplatzes. Immer noch hat der Verein keinen ausreichenden Spielplatz, doch darf erwartet werden, daß die eingesezte Kommission die Verhandlungen mit der Stadt zu einem für den Verein annehmbaren Ergebnis führt.

Die einstimmige Wiederwahl des gesamten ausstehenden Turnrats, sowie die Bereitwilligkeit, die Kammer weiterzuführen, zeigte von großer Geschlossenheit und inniger Verbundenheit der Mitglieder mit dem Turnrat. Der erste Vorsitzende konnte daher mit großer Befriedigung und neuer Hoffnung auf eine gesunde Weiterentwicklung des Vereins die Versammlung schließen.

Lichtbildervortrag im F. C. Mühlburg.

Ein im Saale des „Adler“ in Mühlburg stattgefundener Lichtbildervortrag obigen Vereins über Neu-Guinea und Bismarckarchipel hatte bedauerlicherweise einen verhältnismäßig schwachen Besuch aufzuweisen. Nachdem der 1. Vorsitzende des Bergbauvereins Herr G. Barquet die erschienenen Gäste und Mitglieder begrüßt hatte, zeigte Oberdickhoff a. D. Vogt zum besseren Verständnis seines Vortrages an Hand einer Karte seine an Bord der „Möve“ mitgemachten Fahrten. Die dabei gemachten Aufnahmen zeigte er anschließend im Lichtbild. Die riesigen Urwälder des landschaftlich schönen Neu-Guinea, die wunderbare Pflanzenwelt, die vielen Berge und Schluchten waren alles Bilder einseitiger Natur Schönheiten. Seine Erlebnisse mit den Eingeborenen, von denen ein großer Teil noch Menschenfresser sind, dazu die Bilder aus dem Leben und Treiben der Negerkämme, ihre Wohnungen, ihre Lebensweise, ihre Tänze, ihre Kleidung und Schmuckstücke, von denen er einige im Original zeigen konnte, sowie ihre Sitten u. Gebräuche, soweit solche vorhanden sind, wurden von den Zuhörern lebhaft bewundert und seine Ausführungen, nachdem er noch der Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, daß auch dieses Land einst wieder als eine Kolonie Deutschlands angesehen werden dürfte, mit berechtigtem Beifall belohnt. Der Vortrag dürfte, wie es bisher bei solchen Anlässen noch immer der Fall war, seinen Zweck nicht verfehlt, und dem F. C. Mühlburg weitere Freunde u. Anhänger zugeführt haben.

Militärverein Karlsruhe.

Stiftungsfeier.

Nabezu 60 Jahre sind seit der Gründung des Vereins verfloßen. Die Wiederkehr des Gründungstages alljährlich in schlichter Weise zu feiern, erscheint der Vereinsleitung als erste Pflicht. Das diesjährige, am Sonntag, den 9. März, im Saale des Restaurant „Zum Krotz“ stattgefundene Stiftungsfeier, das sich eines sehr starken Besuches erfreute, veraltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung, einer Familienfeier im wahren Sinne des Wortes, deren sich alle Teilnehmer noch lange gerne erinnern werden. Nach Begrüßung der Erschienenen, insbesondere der Altkameraden, durch den 1. Vorsitzenden, Kamerad Professor Dr. Mayer, hielt der Ehrenvorsitzende, Professor Dr. Ehrert, die Festrede, die bei allen Anwesenden sichtlich einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. Der Redner zog Vergleiche zwischen Vergangenheit und Gegenwart, dabei aber auch der Zukunft gedenkend. Als Nachklang aus großer Zeit seien die Waffen- und Militärvereine gegründet worden, die heute in einer Stärke von 3 Millionen Mann im Aufhängerbund zusammengeschlossen seien. Nichts könnten auch die Gegner an diesem Bund nicht vorübergehen. Heute sei das Volk, zerissen und erschüttert bis ins Mark, in Not, und trotzdem vermisste man eine Rotgemeinschaft. Deshalb könne man mit Stolz auf die Tarsache blicken, daß es noch Vereinigungen gebe, deren Ziel ist, nur den Gemeinschaftssinn zu pflegen. Wie vieles könnte anders sein, wenn man sich allgemein unter Außerachtlassung des Trennenden und Gegenständlichen, auf dem Boden der im Sinne des gegenseitigen Vernehmens geübten Kameradschaft zur gemeinsamen Arbeit für das Vaterland zusammenfinden würde. Einker müsse bei uns wieder halten die bewährte alte Ribelungentreue, ohne die es keinen Aufstieg gebe. Begabter hierfür seien nicht zuletzt die militärischen Vereine. Mit einem Hoch auf die deutsche Freie, das stürmischen Wiederhall fand, schloß Dr. Ehrert seine trefflichen Ausführungen, worauf die Versammlung „Ich hatt einen Kameraden“ anstimmte. Im Anschluß an die Festrede vollzog Vorsitzender Professor Dr. Mayer die Ernung langjähriger treuer Mitglieder. Das Bundesehrenkreuz 1. Klasse für 50jährige Zugehörigkeit zum Kriegerbund erhielten: Karl Scherer, Robert Nees, Karl Drilling, Konrad Jessen. Eugen von Steffelin, Friedrich Krämer. Mit dem Bundeskreuz 2. Klasse wurden für über 15jährige ersprießliche Tätigkeit im Bund beim Gau ausgezeichnet: Louis Kemm, Wilhelm Hartmann; ferner für über 15jährige Tätigkeit als Vorstandsmittelglied: Thomas Marx.

Das Ehrenkreuz für 50. u. 25jährige Zugehörigkeit zum Verein erhielten: a) 50 Jahre: Robert Nees, Karl Drilling und Eugen von Steffelin. b) 40 Jahre: Friedrich Jeger, Karl Beckinger, Friedrich Knodel, Bernhard Köhmann, Johannes Kocher, Wilhelm Dörst, Theodor Deiter, Fer-

binand Schid, Alfred Schüller, Philipp Schmidt, Wilhelm Göb, Adolf Watter. c) 25 Jahre: Dr. Siegfried Carl, Emil Bärjuch, Dr. Richard Günner, Adam Sagedorn, Heinrich Hirsch, Ottmar Josi, Anton Kätner, Karl Kubu, Karl Wucherer, Ernst Mohrholtz, Ulrich Otto, Otto Schill, Wilhelm Steinbach, Adolf Traub, Dr. Wagner, Friedrich Schindler, Franz Bischoff, Adolf Diefelder.

Nachdem die Versammlung das „Deutschlandlied“ gesungen, dankte das 50jährige Ehrenmitglied, Altkamerad Konrad Jessen, in jugendlicher Frische namens der Jubilare für die verliehenen Auszeichnungen. Die nachfolgenden Theaterstücke „Männerverliebe“ und „Jochim Bäl“ wurden von den Darstellern: die Herren Neukert (Regie), Hansel, Kahler, Lang, Filusch, ferner: Frau Filusch, Fräulein Faber und Lang in ganz hervorragender Weise gespielt und lösten bei den Zuhörern Achselzucken ohne Zahl aus. Umrahmt war die in allen Teilen gelungene und harmonisch verlaufene Feier von schmissigen musikalischen Darbietungen der Hauskapelle und Liedervorträgen einer Gesangsabteilung der „Concordia“. Allenfalls bekannt sind die vorzüglichen Leistungen der modernen Concordianer, doch übertrafen sie sich an diesem Abend selbst durch unter der sicheren Stabführung des Herrn Inspektor Battenbach in bewundernswürdiger Präzision auf Gehör gebrachten Lieder, die jeweils nicht endenwollenden Beifall auslösten. Alles in allem kann der Verein auch diese Feier, die mit einem Tanzabend endete, als vollen Erfolg buchen.

Schwarzwaldbereich. Am Vereinsabend vom Donnerstag, den 9. März, gab es in der Ortsgruppe wieder einmal etwas zu lachen: Romeo stand am Vortragspult und stellte die jüngsten Kinder seiner Muse vor. Er kam anfänglich zart, idyllisch und leutselig, denn der Frühling stand ja — wenn auch mit blaugefrorenen Fingern vor der Tür. Aber im Verlauf des Abends wurde dann doch schweres und schweres Geschwür aufgeföhren und die Treffer folgten Schlag auf Schlag. Daß an „bevorzugter“ Stelle auch Nervenstöße und Donnerstöße erschienen, verriet sich bei der immer wachsenden Aktualität unseres Humorsiten von selbst. Neben diesem alten führte sich aufs beste ein neuer Stern am Vereinsstimmeln ein: Fr. Kappeler sang unter Begleitung Herrn Hollingers mit einer gut ausgebildeten und ausgiebigen, angenehm dunkel gefärbten Sopranstimme Lieder von Mendelssohn und Schubert und wurde ebenso wie der Vortragende des Abends mit Beifall überschüttet.

Der Schlesierverein Karlsruhe hielt am Sonntag, den 9. März, im unteren Saale des Restaurants „zum Goldenen Adler“ seine diesjährige 10. Generalversammlung ab. Nach erfolgter Begrüßung der Anwesenden durch den 1. Vorsitzenden Oberpostsekretär Krautwisch verlas Schriftführer Goethe den Jahresbericht, desgleichen sodann Kassierer Schneider den Kassenbericht. Kassenrevisor Landsmann Grabolle lobte die mühevolltätige Führung der Bücher und stellte gleichzeitig auch im Namen des 2. Revisors Landsmann Veht Antrag auf Entlassung des Vorstandes, welche einstimmig angenommen wurde. Nachdem der 1. Vorsitzende dem Gesamtverband für die Mitarbeit im verfloßenen Vereinsjahre seinen herzlichsten Dank zum Ausdruck brachte, schritt man hierauf zu den Wahlen. Diese ergaben mit Ausnahme einer Wenigkeit und einer Zufahl die einstimmige Wiederwahl des Gesamtverbandes. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Landsmann Krautwisch, 2. Vorsitzender Landsmann Reichiger, Schriftführer Landsmann Goethe, Kassierer Landsmann Schuber. Zu Beisitzern sind gewählt die Landsleute Schneider, Vohmann, Berichte, Kuntawisch, Rube, Günsel, Probst, Rath, Grabolle und Chemnitz. Ferner sind zu Kassenrevisoren die Landsleute Veht und Rohn gewählt. Der 1. Vorsitzende dankte den Mitgliedern für das dem Gesamtverbande entgegengebrachte Vertrauen herzlichst und schloß hierauf die harmonisch verlaufene Versammlung.

Die Blindenvereinigung von Karlsruhe und Umgebung hielt am Sonntag, den 9. März, im Kirchenaal der Mathiasgemeinde ihre Generalversammlung ab, zu der auch Herr Banolt, der badische Landesblindenfleher aus Freiburg gekommen war. Nach Größung der Versammlung durch den 1. Vorsitzenden W. Boos, begrüßte dieser alle Mitglieder und Gäste, sodann verlas Frau von Schroeter die Namen sämtlicher 80 Mitglieder, von denen 50 erschienen, während die übrigen meist durch

Krankheit verhindert waren. Der Verein hat seit März 1929 eine Zunahme von 18 blinden Mitgliedern zu verzeichnen. Jeden 1. Sonntag des Monats stellt Stadtpfarrer Demmer den Kirchenaal, Vorholzstraße 47, in dankenswerter Weise dem Verein zur Verfügung, so daß die Blinden regelmäßig zusammen kommen können. Künftler und Blindenfreunde erfreuen sie dann durch Vorträge und Konzerte. Die Zahl der zu den Blindenvereinsmitgliedern hat sich zwar im Lauf des Jahres etwas verringert, aber es ist trotzdem dem Vorstand gelungen, die allergrößte Not der Blinden in vielen Fällen zu mildern. Mit ein Hauptbetreiben des Vorstandes war und ist es immer: um Arbeitsmöglichkeiten für die Blinden bei allen lebenden Mitmenschen zu werben. — Nach Verlesung des Kassenberichts durch Frau Sofrat Troh, richtete diese einige warm empfundene Dankesworte an verschiedene Damen, die durch tätige Mithilfe den Vorstand getreulich unterstützt haben. Hierauf wurde der gesamte Vorstand von den blinden Mitgliedern wiedergewählt.

Veranstaltungen.

Am 28. und 29. März spricht der hier schon auf eingeführte Rhetoriker und Hauslehrer, Herr Ing. Hans Bopp, über „Gallspach und sein Wunderaaspekt“. Es ist zu begrüßen, daß einmal in rein sachlicher Form über dieses Thema gesprochen wird. Weder will nur, da er selbst in Gallspach war, seinen Vortrag verschiedene Betrachtungen zugrunde legen. Man bitte, genau die heutige Ansetzung zu beachten, in der Thema, Ort und Zeit beider Vorträge genau anzusehen sind.

Vorträge. Wir weisen heute nochmals auf den heute abend, 8 1/2 Uhr, im Saale des Künstlerhauses stattfindenden Vortrag mit Lichtbildern hin. Veranstalter ist die weitbekannte Firma G. Wohlmuth und Co. A.-G., Furmwangen. Der Vortrag gibt Kranken und Leidenden die Möglichkeit, das schon seit über 30 Jahren mit den besten Erfolgen angewandte galvanische Selbstverfahren nach System Wohlmuth kennen zu lernen. Der Vortrag für die großen Erfolge des Wohlmuth-Verfahrens besteht darin, daß sich die galvanischen Stromströme auf bestimmte der Natur und des Krankheitszustandes des einzelnen anpassen, gemäß des physikalischen Grundgesetzes nach dem berühmten Physiologen Pfleger-Abt: Schwache Reize haben die Tätigkeits der Nerven (besam, die Lebensfähigkeit überhaupt) am meisten zu fördern, starke hemmen, stärkste heben an.

Colosseum. Die letzte Vorstellung des mit so überreichem Erfolg durchgeführten Galispales der großen Schlager-Revue „Wenn du einmal dein Herz verschenkst“ mit Varieteeinlagen findet unvorderrastlich am kommenden Montag, den 31. ds. Mts., abends 8 Uhr, statt. Wer bis jetzt noch nicht Gelegenheit hatte, dieses glänzende Programm zu sehen, benutze die noch wenigen Tage zum Besuch der Vorstellungen. Derzeit wird darauf aufmerksam gemacht, daß die für dieses Galispale ausgegebenen Vorzugskarten am 1. April ihre Gültigkeit verlieren.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle und Beerdigungen. 28. März: Petrus Kärcher, Ehemann, Privat, alt 87 Jahre, Beerdigung am 28. März, 11.30 Uhr. Sigmund W. Müller, Ehemann, alt 77 Jahre, Beerdigung am 26. März, 15 Uhr. Johanna Sauer, alt 71 Jahre, Witwe von Franz Sauer, Tagelöhner. — 24. März: Marie Oberle, alt 64 Jahre, Witwe von Josef Oberle, Betriebsleiter, Beerdigung am 27. März, 14.30 Uhr. Wilhelm Kubu, Ehemann, Brauereidirektor a. D., alt 69 Jahre, Beerdigung am 26. März, 15 Uhr. Eugen Lehmann, ledig, Berufsschreiber, alt 37 Jahre, Beerdigung am 26. März, 14 Uhr. Julina Müller, alt 72 Jahre, Witwe von Ernst Müller, Schreiner, Beerdigung am 26. März, 14.30 Uhr. Karl Wagner, Ehemann, Rechnungsrat a. D., alt 78 Jahre, Beerdigung am 27. März, 15 Uhr. — 25. März: Paul Deber, Witwer, Bierbrauer, alt 60 Jahre, (Mühlburg). Frieda Schiffmacher, alt 71 Jahre, ledig, Privatier, Beerdigung am 27. März, 14 Uhr.

Tagesanzeiger.

Nur bei Ankauf von Anzeigen gratis. Mittwoch, den 26. März 1930.

Bad. Landestheater: 20-22 Uhr: „Sebastianlegende“, Colosseum: 20 Uhr: „Wenn du einmal dein Herz verschenkst“.

Bad. Lichtspiele (Königsbau): 20.30 Uhr: Das Graue mal einer arden Liebe.

Reisbühne-Lichtspiele: Die Räuber des Erwin Reiner. Union-Theater: Harold's liebe Schwiegermama: ... und abends im Maxim.

Schauburg: Die heiligen drei Brunnen. Beiprogramm. Gloria-Palast: Alibi. Der Labernring.

Instrumentalverein-Gesellschaft Eintracht: 20 Uhr: 3. Konzert im Eintrachtal.

Techn. Hoftheater (Waldfriedhof): 20 Uhr: Lichtbildervortrag des Reichs-Forstmeisters Walther über den Länderkampf Deutschland-Japan.

Karlsruher Hausbauverein: 15.30 Uhr: Mittwochsversammlung mit Tee und Vorträgen in der Villa Halle des Stadtparkes.

Künstlerverein-Saal: 20.15 Uhr: Aufführungs- und Lichtbildervortrag: Gegen Krankheit u. Schmerz. Restaurant „Zum Elefanten“: 20 Uhr: Eise Eise, Souperette und Humorkit-Debut.

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Sebastianlegende, 3. Akte vom Glauben und seinen Wundern von Hermann Heinz Driner.

Wir sind im 16. Jahrhundert: Der Räuber Sebastian Brand, für vogelfrei erklärt, läuft dem Bauern Viehse in Garn. Das Gericht verhängt über den Bösewicht eine grausame Strafe. In derselben Stellung, in der der heilige Sebastian sein Martyrium erduldet, wird er an einen Baum gebunden, den stinken Arm emporgestreckt. Dolzen um Dolzen aus der Armbrust trifft ihn — er heugt sich nicht, er singt. Aber einer geht sein Leben durch Blut und Mar: der Magd Maria Holzhauser. Und aufgeschwemmt vom Entsetzen, wirft sie sich vor dem Bilde des heiligen Sebastian hin und fleht ihn um Rettung für den Gequälten an. Und der Heilige wirkt das Wunder: Auf ihrer Bruum springen die Male auf, die des Gemarterten zerföhene Brust zeichnen, ihr Blut beginnt zu kühlen, das Volk, demütig und entseht, beugt das Knie vor dem unfaßbaren Geschehnis. Gloden beginnen zu singen und zu lobpreisen, in der Kirche hält man ein Teedum, den Räuber hat man vergessen — und ihn holt sie

Maria Holzhauser in ihre Magdhammer, um ihn vor seinen gräßlichen Wunden zu heilen und ihn gesund zu pflegen. — Unendlich aber verfehlt sich die Verehrung und ehrfürchtige Schen vor der Wunderäterin in Hof. Als man der Banditen bei ihr findet, will man sie nach Recht und Gesetz krafen und ihr zur Sühne und Scharde die rechte Hand abhauen. In solch bitterster Not angerufen, wiederholt der Heilige an ihr das Wunder. Aber nun rettet es nur das Mädchen selbst, nicht den Sebastian Brand. Nur mit einem schweren Opfer noch kann sie ihn befreien: sie fügt sich schauernd dem begehrliehen Drängen des ärtzern allen Richters und wird dessen Weib. ... Denn aus seiner Haut entlassen Räuber Sebastian begegnet ein Vagantenpaar und weist ihm den Weg in eine glückliche, reinlicherne Freiheit. Und als Maria dem Richter vom Hochverratschmaus weg davonläuft, wandern die beiden der aufgehenden Sonne entgegen in das erschlossene Land.

Die Zurückgabe deutschen Eigentums.

WTB. Berlin, 25. März.

Vor kurzem ist der Jahresbericht des amerikanischen Verwalters des feindlichen Vermögens für 1929 herausgegeben, in dem Rechenschaft über den Stand der Zurückgabe des während des Krieges beschlagnahmten deutschen Eigentums an die deutschen Berechtigten nach Maßgabe des amerikanischen Freigabegesetzes vom 10. März 1928 abgelegt wird.

Nach Inhalt dieses Berichtes haben sich am 31. Dezember 1929 an Bargeld, Papieren, Grundeigentum, Hypotheken usw. insgesamt 149 827 593,88 Dollars noch in den Händen des amerikanischen Verwalters (Alien Property Custodian) befunden, während insgesamt 705 050 737,60 Dollars den Berechtigten zurückgegeben worden sind. Der Wert des gesamten beschlagnahmten deutschen Eigentums würde sich somit auf 654 878 336,48 Dollars belaufen haben.

Nach Angaben des amerikanischen Verwalters schreitet die Abwicklung der einzelnen Rückgabeanträge in zufriedenstellender Weise fort. Im Jahre 1929 haben 2399 Rückabforderungen befriedigt werden können, während 2827 noch schweben.

Werte im Gesamtbetrage von rund 1 500 000 Dollars sind bisher noch nicht reklamiert worden. Dieser Betrag verteilt sich auf 3766 einzelne Posten. Der Vorschlag des amerikanischen Verwalters, durch Verlängerung der Rückforderungsfrist, die am 10. März d. J. abläuft, denjenigen deutschen Eigentümern, die sich bisher noch nicht gemeldet hatten, die Rückforderungsbefugnisse zu erhalten, hat inzwischen feste Gestalt angenommen, da der amerikanische Kongress die Frist bis zum 10. März 1931 verlängert hat.

Fabrikgroßfeuer.

WTB. Köln, 25. März.

Gestern Abend sind die ausgedehnten Fabrikanlagen der Lederwerke Rheinbahlen A. G. durch ein Großfeuer fast vollständig vernichtet worden. Den Feuerwehren, die mit etwa 12 Schlauchleitungen gegen das Flammenmeer vorgingen, gelang es nur, das Maschinenhaus und die zum Werk gehörenden Wohnhäuser, die infolge des starken Funkenflugs aufs äußerste gefährdet waren, vor Schaden zu bewahren. Wiederholt mußten Wächmannschaften auch an anderen Häusern des Stadtteils Rheinbahlen Brandherde bekämpfen, die sich dort durch Funkenflug gebildet hatten. Der Brandschaden beträgt mehrere Hunderttausend Mark. Der Betrieb des Lederwerks, das mit 80 Arbeitern voll beschäftigt war, ist gänzlich stillgelegt.

Die Fabrik ist bis auf das Kesselhaus und das Transformatorwerk niedergebrannt. Der Verkehr in den angrenzenden Straßen mußte abgesperrt werden, da einstürzende Mauerreste eine große Gefahr für die Passanten bildeten.

Brand eines Sanatoriums.

WTB. Summersbach (Rheinprov.), 25. März.

Das oberbergische Sanatorium für Nervenkrante im benachbarten Rospe ist heute früh mit der gesamten Einrichtung niedergebrannt. Gestern Abend hatte die Lichtleitung plötzlich versagt, doch gingen die Bewohner nichtschlafend zu Bett. Vermutlich entstand dann Kurzschluss, der das Feuer verursachte. Menschen sind durch den Brand nicht zu Schaden gekommen.

„Zeppelins“ Südamerikafahrt.

Unterredung mit Kapitän Lehmann.

DZ. Friedrichshafen, 25. März.

Kapitän Lehmann, der eben von seiner Spanienfahrt zurückgekehrt ist, gewährte einem Redaktionsmitglied der Verpost eine längere Unterredung, in der er sich über aktuelle Fragen der Luftschiffahrt, die kommende Südamerikafahrt und das Programm für 1930 aussprach. Kapitän Lehmann stellte ausdrücklich fest, daß die Gedanken eines Zeppelinverkehrs Spanien-Südamerika in Spanien mehr denn je Anklang und Beachtung finden. Was den Zubringerdienst der Luftschiffe betrifft, ist zwischen dem Luftschiffbau Zeppelin und der Luftschiffahrt ein Abkommen dahin getroffen, daß die Luftschiffe den Zubringerdienst für Personen und Post von Berlin bis Sevilla durchführt. Die Südamerikafahrt, die ursprünglich für den 1. Mai angelegt war, nunmehr aber um etwa eine Woche verschoben wurde, wird nach den Angaben Kapitän Lehmanns voraussichtlich etwa in folgenden Etappen verlaufen: Zunächst von Friedrichshafen nach Sevilla, wo kurze Zeit, etwa ein Tag oder eine Nacht, Aufenthalt genommen wird; dann wird der Ozean bis Pernambuco (an der Nordküste Brasiliens) überquert. Die Route über das offene Meer wird wohl zunächst entlang der afrikanischen Küste, über Madeira und die Kanarischen Inseln führen, wo u. a. ein Postabwurf erfolgt, dann weiter über die Kapverdischen Inseln und San Fernando Moronha bis Pernambuco. Hier erwarten den „Graf Zeppelin“ ein Untermaut und reiche Vorräte. Im Sommer wird „Graf Zeppelin“ ein Untermaut und reiche Vorräte. Im Sommer wird „Graf Zeppelin“ ein Untermaut und reiche Vorräte.

aus nach einer Zwischenlandung nach Sevilla zurückgefahren wird nach kurzem Aufenthalt für den Wechsel von Passagieren und Post wird der Heimathafen angesteuert. Für die Bremermarkenflammer ist eine Reihe interessanter Stempel und Marken zu erwarten. Spanien gibt vielleicht für die Beförderung nach Brasilien eigene Marken heraus, ebenso wird mit den südamerikanischen Staaten verhandelt, für den Anlauf besondere Marken in den Verkehr zu bringen. Die deutsche Regierung hat bereits einen Sonderüberdruck auf die vorhandenen Zeppelin-Marken zugefakt. Das Fahrtenprogramm 1930 ist vorläufiglich folgendes: In den ersten Tagen des April wird nach Andienstellung des „Graf Zeppelin“ eine Westküstenfahrt durchgeführt; daran schließen sich kleinere Probefahrten. Am „Graf Zeppelin“ wurden einige Verbesserungen angebracht. Die wichtigste Änderung ist neben der Verbesserung der Steuerfähigkeit durch das Höhenleitwerk der Einbau einer Kraftzentrale an Stelle des bisherigen, durch die Fahrtgeschwindigkeit geschwächten Windmotors für Erzeugung elektrischer Kraft. Auf die Probefahrten folgen kleinere Fahrten, ähnlich der Süddeutschlandfahrt. Ueberhaupt wird 1930 durch kleinere Fahrten gekennzeichnet sein. Vor Ostern wird nach Spanien befohlen werden mit einer Zwischenlandung in Sevilla. Nach Ostern werden die Nordseegebiete des „Graf Zeppelin“ sehen. Dann kommt als Höhepunkt im Mai die Südamerikafahrt. Im Sommer wird „Graf Zeppelin“ zunächst ins Voralpen- und Alpengebiet geführt werden, wobei auch das bayerische Gebiet berücksichtigt werden soll. Daneben stehen im Sommerfahrplan auch verschiedene arbeitsreiche Fahrten: Nordlandfahrten nach Skandinavien, eine Fahrt nach den Azoren hinans und zurück, ferner Mittelmeeresfahrten, ähnlich den letzten Jahren. Der Herbst sieht eine Balkanfahrt und einen eventuellen Versuch Ausflugs vor. Daneben werden die beliebtesten Schweizerfahrten wieder aufgenommen werden. Am Schluß verabschiedete Kapitän Lehmann, daß die Arbeiten für den Bau des L. Z. 128 planmäßig voranzugehen. Mit der Fertigstellung des Schiffes kann im Sommer 1931 gerechnet werden.

Der geplante Zeppelin-Transatlantik-Dienst

WTB. Newport, 25. März.

Dr. Eckener hat in Amerika erfolgreiche Verhandlungen geführt. Den Vertrag, den er abgeschlossen hat, um einen Zeppelin-Transatlantikdienst einzurichten, ist u. a. genehmigt worden mit der im letzten Jahre in Delaware gegründeten Zeppelin-Transportgesellschaft, mit der National City Company, mit der Goodhear-Zeppelingsgesellschaft, mit dem Luftschiffbau Zeppelin, der Carbide and Carbon Chemical Co., einem Unterfornjener der United Aircraft Co., dem größten Flugzeugkonzern der Vereinigten Staaten, und der Aluminium Company of America. Die Unterzeichnung wird als Beweis dafür angesehen, daß der Plan eines Zeppelin-Transatlantikdienstes nunmehr einer baldigen Ausführung entgegensteht.

Die Beteiligung der United Aircraft Co. bedeutete Dr. Eckener als besonders bedeutsam, weil Flugzeug und Luftschiff bisher als Rivalen betrachtet worden seien, nunmehr aber durch zwei ihrer großen Organisationen sich an der gemeinsamen Unternehmung beteiligen. Dr. Eckener erwartet den Abschluß der Vorarbeiten für die Aufnahme des Transport-

dienstes zum Ende dieses Jahres. Auch nach der aus Anlaß der Vertragszeichnung abgegebenen offiziellen Erklärung soll die Organisation des Dienstes noch in diesem Jahre vorbereitet werden. Die Luftschiffe werden in Deutschland und in Amerika gebaut. Zum Vorsitzenden des Verwaltungskomitees der United Aircraft, die ein ausgedehntes Flugnetz von Canada bis Mexiko besitzt, und zum Präsidenten Mitchell, zugleich Präsident der Goodhear Rubber Co., ausersehen.

Die „Oceana“ wieder flott.

WTB. Hamburg, 25. März.

Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, ist der vor einigen Tagen bei der Insel Teneros des Nachts in dichtem Nebel auf Grund geratene Vergnügungsdampfer „Oceana“ wieder flott geworden. Das Schiff, das keinerlei Beschädigungen erlitten hat, befindet sich auf der Fahrt nach Konstantinopel, die Maschinen sind vollkommen in Ordnung.

Nogens-Prozess.

B. Reuttreit, 25. März.

Im Nogens-Prozess gab zu Beginn der heutigen Verhandlung der Nebenkläger, Rechtsanwalt Dr. Brandt, folgende Erklärung ab: Die gestrigen mir überraschend gekommenen Geständnisse der Familie Nogens haben die Prozeßlage grundlegend verändert. Mit dem Widerruf der Geständnisse des Fritz Nogens und dem teilweisen Widerruf der Frau Koehler-Nogens sind meines Erachtens die wesentlichen Argumente weggefallen, die noch nach Auffassung des vorigen Schwurgerichtes für eine gewisse Mitschuld Jakubowikis sprachen. Daher glaube ich, auf die gesamte Beweisaufnahme verzichten zu können. Den Höhepunkt der heutigen Verhandlung bildete die Vernehmung des früher mitangeklagten Knecht Bloeder, der seine früheren Aussagen aufrecht erhält und dadurch August und Fritz Nogens schwer belastet. Bloeder berichtete über sein Zusammenreffen mit Fritz Nogens am Nordabend. Fritz Nogens hatte bei dieser Gelegenheit erklärt, er gehe zu seinem Bruder August. Kreuzfeld habe ihn dahin geschickt. In der gestrigen Verhandlung hat Fritz Nogens diese Begegnung in Abrede gestellt. Rechtsanwalt Dr. Brandt: Was sagt Fritz Nogens dazu? Fritz Nogens: Ich kann das nicht zugeben. Der Vorsitzende: Das kann man leicht sagen. — Fritz Nogens: Ich bestreite das. — Rechtsanwalt Dr. Brandt: Weiß Bloeder vielleicht noch, ob Fritz die Begegnung in der letzten Verhandlung zugegeben hat? — Bloeder: Damals hat er die Begegnung zugegeben.

Zum Schluß der Verhandlung kam es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Vertreter der Nebenklage, Rechtsanwalt Dr. Brandt-Berlin und dem Oberstaatsanwalt Dr. Weber. Der Oberstaatsanwalt hatte beantragt, das Urteil im ersten Jakubowikis-Prozess zur Berichtigung zu bringen. Dem widersprechen die Rechtsanwälte Dr. Brandt und Pieper. Nach erregter Aussprache zog sich das Gericht zur Beratung zurück und verkündete den Beschluß, daß das Urteil im ersten Jakubowikis-Prozess in einer der nächsten Sitzungen verlesen wird und weiterhin, daß die von Rechtsanwalt Dr. Pieper beantragten Zeugen vernommen werden sollen. Um drei Uhr begab sich das Gericht mit der Bahn nach Lübeck, um von dort aus am Mittwoch vormittag nach Ralingen zu fahren, wo am Vormittag der Lokaltarmin abgehalten werden wird.

Die Lage in der Wolleindustrie von Northshire hat sich sehr ernst gestaltet, da die Arbeitnehmer die Vorschläge der Arbeitgeber betreffend Lohnherabsetzung verworfen haben.

TEPPICH-AUSSTELLUNG

Um Ihnen zum Umzugstermin die Wahl beim Kauf eines Teppichs zu erleichtern, habe ich mich entschlossen, in meinen Lokalitäten zur leichteren Orientierung eine **Ausstellung** zu veranstalten

ABTEILUNG:

DEUTSCHE TEPPICHE

umfaßt eine Uebersicht vom einfachen Haargarnteppich bis zur feinsten Marken-Qualität, dem Edel-Erzeugnis der Deutschen Teppich-Industrie

ABTEILUNG:

ORIENT-TEPPICHE

Hier finden Sie Vorlagen und Zimmerteppiche, beginnend von der billigen Beludjistan-Brücke bis zur feinsten Seidenperser-Knüpfung. Da ich in Orient-Teppichen zur Ergänzung dauernd neue Zugänge erhalte, kann hier jeder Wunsch berücksichtigt werden!

Während der Ausstellung auf sämtliche Preise **10% Rabatt** (ausgenommen Marken-Teppiche) **BESICHTIGUNG ERBETEN!**

Teppichhaus Kaufmann

Karlsruhe, Kaiserf. 157
1 Treppe hoch — gegenüber der
Deutsch. Bank u. Disconto-Gesellschaft

Unsere Absicht, dem Karlsruher Publikum mit der süddeutschen Uraufführung des neuesten **John Gilbert** Filmes Außergewöhnliches zu bieten, hat Beifall gefunden.

Jakob Wassermann's berühmter Roman: **Die Masken des Erwin Reiner** ist in diesem Film menschlich wiedergegeben! nur noch einige Tage!

Anfangszeit: 9.30 5.30 7.20 9.30 **RESI**

Badisches Landesstheater.
Mittwoch, 26. März.
8.15, 10.15 u. 12.01—13.00

Gebastian-Legende.
Bon Glauben u. feinen Wundern.

Don. 27. 3.: Die Affäre Drenius. Fr. 28. 3.: Der Sigembaron. Sa. 29. 3.: Die Affäre Drenius. So. 30. 3.: Die Affäre Drenius. Mo. 31. 3.: Sebastian-Legende.

SCHAUBURG
Marianstraße 16 Telefon 6284

Ab heute Einlaß ab 1/4 Uhr

Vor Berlin, vor München, vor Leipzig bringen wir den soeben reichszensierten neuen Trenker-Film

Die heiligen 3 Brunnen

Eine Symphonie aus den Bergen, mit **LUIS TRENKER**, Betty Bird, Boris de Fas. Ein Film der Natur, Technik und Menschen. Herrliche Bilder schneebedeckter Berge, reissender Wasser u riesiger Tropfsteinhöhlen

Sprengung in den Demänova-Höhlen
Ein Riesensäuwerk im Bau
Abseilen durch einen 85 m hohen Wassertal
Ein Absturz in den Tropfsteinhöhlen

Luis Trenker der mit Dr. A. Fanck die großen Filme „Der heilige Berg“, „Der Kampf ums Matterhorn“ usw. drehte, hat mit diesem Bild ein neues Standard-Werk geschaffen

Kleines Beiprogramm. Verstärktes Orchester
Musikal. Illustration: Walter Zimmerer

◆ Jugendliche haben Zutritt ◆

Zwei Lustspiel-Schlager:

Wie kommt es mir vor? **Harold Lloyd** in dem entzückenden Film: **Goldobbs liebe Visionsmemoria**

Pommes Luft atmet der zweite Schlager: **... und abends ins Maxim**

Wenn Sie heute abend nicht wissen, wohin Sie gehen wollen — dann eben rasch ... ins Maxim im

UNION-THEATER

3.30
6.00
8.30

Die fortschreitende Senkung der Zinssätze muß eine Kurs-erhöhung der festverzinslichen Wertpapiere herbeiführen. Jeder einsichtige Sparer sollte sich daher rechtzeitig eine hohe Verzinsung sichern, die auf eine längere Reihe von Jahren garantiert ist. Dies ist möglich durch Kauf von

Goldpfandbriefen die schon in Abschnitten von M. 100.— an erhältlich sind. Ich offeriere

8% Rhein. Hyp.-Bank-Pfdr. unkdb. bis 1935
8% Preuß. Centralbod.-Pfdr. unkdb. bis 1934

sowie andere erstklassige Pfandbriefe, Kommunalobligationen, Staats- u. Stadtanleihen zu günstigsten Tageskursen.

Ignaz Ellern Bankgeschäft
Kaiserstraße 160/2.
Telefon: 369, 4500—4504.

Zum Elefanten

42 Kaiserstraße
Heute ab 8 Uhr Neues Programm!

Eise Etté die beliebte **Soubrette** und der **Mannheimer Humorist Fegbeutel**
Kapelle Zoller-Parkeu

Nähmaschinen aller Art. läßt man am besten vom Fachmann reparieren. Auf Wunsch im Haus. **Aus. Schwarzmeyer, Gastfeld, Volkstanz genfikt.**

Pädagogium Karlsruhe Gründer B. Wietl
(Internat und Externat)

unterrichtet Knaben und Mädchen nach Oberrealschullehrplan. Kleine Klassen. Individueller Unterricht. Arbeitsstunden unter Lehreraufsicht. Anmeldungen für das kommende Schuljahr jederzeit. Vorbereitung zu Aufnahmeprüfungen in entsprechende Staatsanstalten, zu **Primareile, Abitur und Ergänzungsprüfung** auch an Gymnasien und Realgymnasien. Abendkurse. — Eintritt jederzeit. — Prospekt frei, Bismarckstr. 69 und Baischstr. 8 (Kaiserplatz). Telefon 3165.

Für **Konfirmations- und Kommunionen - Feste** empfiehlt in anerkannt bester Güte:

Ia. Rind-, Kalb-, Schweine- und Hammelfleisch
Ia. gekochten und rohen Schinken

Garnierte Platten in ff. Wurstwaren, Roastbeef, Kalbs- und Schweinebraten, sowie Gelée-Torten

Stefan Gartner Wurstfabrik
Ludwigsplatz Tel. 206, 207
Filialen: Waldstrasse 47, Kaiser-Allee 7a, Gartenstadt Ruppurr, Ostendorferplatz 5.
Prompter Versand Lieferung frei Haus.

KAISERSTR. 203

werden alle **Anzeigen** Geschäftsanzeigen Familienanzeigen Gelegenheitsanzeigen

Abonnenten Neubestellungen Umzüge Reiseabonnements u.

Druckarbeiten jeder Art von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr entgegen genommen.
Telefon 18—21

KARLSRUHER TAGBLATT

2 öffentliche Vorträge von Herrn **Ing. Hans Fopp**, Privatgelehrter

Freitag, 28. März, Handelskammersaal, Karlstraße 10, 8 1/2 Uhr

Gallspach und sein Wunderapostel
Das Dreigestirn mod. Strahlenforschung

Reichenbach Strahlende Menschen Huter Kosmisches Prinzip Zeileis Strahlende Apparaturen
Antennen-Prinzip

Zeileis ... und was dann?
Diese Frage wird am 2. Abend beantwortet werden: **Samstag, 29. März, im Erbprinzen-Schlößle, Ritterstraße 7, 8 1/2 Uhr.**
Eintritt pro Abend: 1 Mark an der Abendkasse.

Städt. Sparkasse KARLSRUHE

Der Zinssatz wird mit Wirkung vom 1. April 1930 an wie folgt festgesetzt:
für Spareinlagen auf 6 1/2 %
für Hypothekendarlehen auf 8 %
für Darlehen in laufend. Rechnung auf 9 1/2 %

Gemäß § 7 der Satzung bringen wir dies zur öffentlichen Kenntnis.

KARLSRUHE, den 20. März 1930
DER VERWALTUNGSRAT

Der neue Mensch und Frohe Menschen
(Film der Deutsch. Turnerschaft)
in 2 bedeutenden Filmen
am 27. März 1930, abds. 8 Uhr im **Konzerthaus.**

Ski-Club Schwarzwald Ortsgruppe Karlsruhe
Vorverkauf: Sporthäuser Freundlieb u. Müller, Karten zu Mk. 1.50 1.- u. 50 Pfg.

Im Rheinland wirbt für Sie mit besten Erfolgen das

„Kölner Tageblatt“

Satzentwürfe, Kostenanschläge und Auskünfte unverbindlich durch die **Geschäftsstelle Köln, Stolkgasse Nr. 25 bis 31**

15% Ausverkauf wegen **Ladenaufgabe** **15%**

Gasherde, komb. Herde, Kohlenherde, Badeeinrichtungen, Spirituskocher

Recker & Haufler, am Ludwigsplatz ab 1. April Geilfortstraße 9, im Hof

Ein neuer Beweis meiner Leistungsfähigkeit

Schlafzimmer (Mahagoni) mit Zebraneinlagen neueste modernste Form zu dem fabelhaft billigen Preis von **Mk. 750.-**

Möbelhaus M. Kahn Waldstr. 22 (neben Colosseum).

Abonnenten berücksichtigen bei Einkäufen die Inserenten d. „Karlsruher Tagblattes“

Büdo

Den Siegeskranz errang Büdofriz beim Schnell-Schuhputzen. Büdo half ihm dazu. Wer Büdo kennt, wird das verstehen. Probieren auch Sie einmal Büdo. Sie werden erfreut sein, wie rasch der Büdoglanz erscheint. Und was für ein Glanz! — so glänzt nur Büdogewicht. Verlangen Sie